# Lüner Zeitung

**Brambauer Anzeiger • Großlüner Volksblatt • Unparteiisches Tageblatt für alle Stände**

Amtliches Organ für Großlünen und Brambauer

Verbreitungsbezirk: Lünen, Lünen-Süd, Brambauer, Altenderne-Oberbecker, Gahmen, Horstmar, Beckinghausen, Lippholthausen, Altlünen, Alstedde, Nordlünen, Wethmar.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis halbmonatlich 1.25 Mark. Einzelpreis 10 Pfennig. — Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 38 mm breit 10 Goldpfennig. — Reklamen im Textteil 1 mm hoch und 73 mm breit 30 Goldpfennig. — Amtliche Anzeigen 10 Goldpfennig per mm. — Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Nummer nachmittags 3 Uhr. — Für Aufnahmen von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Garantie übernommen. — Anzeigen-Vermittlung für alle Zeitungen und Fachzeitschriften zu Orignalpreisen.

Regelmäßige Beilagen: „Das Leben im Bild", „Mußestunden", „Unterhaltungsblatt", „Sport", „Blatt der Frauen", „Humor und Freude". — Rotationsdruck und Verlag von Wilh. Bongers, Lünen. Geschäftsstelle: Langestraße 21/23. Fernruf Nr. 188, Amt Lünen. Telegramm-Adresse: Bongers Lünen. — Scheckkonto: Sparkasse der Stadt Lünen Nr. 47. — Bankkonto: Darmstädter und Nationalbank Lünen. — Postscheckkonto: Dortmund Nr. 1711. — Im Falle höherer Gewalt, Streik, Sperre, Verbot, Betriebsstörung wird keine Gewähr für Lieferung geleistet.

**Gegründet 1879**

**50. Jahrgang** Bekanntmachungen erlangen laut Verfügung der Regierung durch Veröffentlichung in der „Lüner Zeitung" rechtsverbindliche Kraft.

Nr. 191 — Mittwoch, den 15. August — 1928


# Zweite Drusenerhebung?

## Albanische Grenzüberfälle / Blockade der Mandschurei?

## Liberale Koalition mit Labour?

(Von unserem eig. Korrespondenten.)

### Lloyd George sucht Anschluß

s London, 15. Aug. Lloyd George tritt im „Daily Telegraph" für eine Neuorientierung der liberalen Partei angesichts der näher rückenden Parlamentswahlen ein. **Die Liberalen müßten mit der Arbeiterpartei zusammengehen, um die Wiederkontrolle des Marinebudgets durch das Parlament zu erzwingen.**

*

Dieser Tage hat die konservative Partei den Wahlfeldzug zur Vorbereitung für die Generalwahlen begonnen. Das von der Partei angekaufte sprechende Filmauto, genannt „Talky", hat seine Reise in das Land angetreten und seine erste Station in Kingston an der Themse gemacht. Das Automobil ist eine Kombination von Film mit Lautsprecher, die Aufnahmen sind von dem Fonofilm hergestellt. Als Redner für die erste Film-Redetour fungieren Ministerpräsident Baldwin, der Kolonialminister Amery und der Kriegsminister Sir Leming Worthington-Evans. Baldwin wird vorgeführt als Volksredner einer kürzlich in der Alberthalle abgehaltenen konservativen Massendemonstration. Da die Aufnahme nicht besonders geglückt ist, hat er noch vor seiner Abreise eine neue Vorstellung in seinem Garten in Downing Street geben müssen und 15 Minuten lang eine neue Rede in das Mikrophon vor der Filmkamera halten müssen. Der Kriegsminister hat zum Redethema die Notwendigkeit der Verteidigung des Reiches auserseben, während der Kolonialminister Amery aus den Erfahrungen seiner Reichsreise über den engeren Zusammenhang des Mutterlandes mit den Dominien spricht. Der sprechende Filmwagen ist so eingerichtet, daß auf der Rückseite des Wagens auf einer großen Leinewand der Redner in doppelter Lebensgröße gestikulierend und sprechend erscheint und seine Stimme direkt in einem Umkreise von etwa 200 Meter zu hören ist. Durch Anbringung von weiteren Lautsprechern in einem Umkreis von 200 Meter kann die Reichweite beliebig ausgedehnt werden, so daß der Wagen an eine Versammlung von mehreren 1000 Menschen eine Rede halten kann.

## Unruhen in Damaskus

(Von unserem eigenen Korrespondenten.)

s London, 15. Aug. Die „Times" melden aus Damaskus: **Hier finden ernste Zusammenstöße der Eingeborenen mit den Franzosen statt. Vor den Regierungsgebäuden stehen wieder Panzerwagen. Man befürchtet eine zweite Drusenerhebung."**

*

„La Rumeur" veröffentlicht ein Telegramm des Bürgermeisters von Cayenne, Quintrie, zu der Vergiftung des früheren Deputierten Galmot und den Ausschreitungen in Cayenne. „Die empörte Bevölkerung", heißt es in diesem Telegramm, hat sich spontan erhoben und Repressalien ergriffen; es gab 6 Tote. Trotz der Anstrengung der öffentlichen Macht ist die Lage die ganze vergangene Woche verzweifelt geblieben. Die einzige Lösung, um neue bevorstehende Wirren und neue Tote zu vermeiden, wäre der sofortige Rücktritt des Deputierten Galmot und bereits von dem Stadtrat und der Handelskammer formell verlangt wurde." Von einem Teil der Presse wird dem radikalsozialistischen Deputierten Lautier die moralische Schuld an den Vorkommnissen in der französischen Kolonie Guayana beigemessen. Bereits bei den Kammerwahlen 1924 kam es in Guayana zu Ausschreitungen, die 2 Menschenleben kosteten. Bei seiner, wie behauptet wird, auf Feldzugsmanöver zurückzuführenden Wiederwahl im April dieses Jahres konnte Lautier bewaffneten Aufständen der Bevölkerung nur mit Mühe vorbeugen.

## Krise wegen des Panzerkreuzers?

(Von unserem eigenen Korrespondenten.)

### Umfall der SPD.-Minister

*Berlin, 15. August. **Die einstimmige Baubewilligung für den Panzerkreuzer A durch das Reichskabinett hat innerhalb der sozialdemokratischen Partei verheerend gewirkt.** Dieselben Leute, die sonst um keine Ausrede verlegen sind, müssen hier bekniffen schweigen, und sich besonders von der kommunistischen Opposition die größten Grobheiten sagen lassen. Auch die Koalitionspresse, wie z. B. das Berliner Zentrumsorgan, die „Germania", kann sich nicht enthalten, der Sozialdemokratie einige

**bittere Wahrheiten ins Stammbuch**

zu schreiben. Wie waren doch die Dinge? **Die Sozialdemokratie hat ihre Wahlagitation zu einem guten Teil mit der Hetze gegen die Erneuerung des veralteten Schiffsmaterials der Marine betrieben. Wir erinnern uns doch noch recht gut der Plakate, auf denen es so schön hieß: Wer gegen den Bau des Panzerkreuzers ist, der wähle Liste 1 (SPD). Damals schrieb der „Vorwärts", daß noch nichts endgültig beschlossen sei und daß die neue Regierung es in der Hand habe,**

**den Bau zu verhindern.**

Jetzt auf einmal erklären die sozialdemokratischen Blätter, daß die neue Regierung sich in einer Zwangslage befinde, da sie durch die frühere Regierung festgelegt worden sei. Die sachlichen Gründe, die Reichswehrminister Groener für den Neubau ins Feld führte, müssen also überwältigend stark gewesen sein, so stark, daß Hermann Müller und die Seinen es selbst in Kauf nehmen mußten, daß die Sozialdemokratie mit

**ihrer unverantwortlichen Agitationspolitik**

vor den Wahlen im Lande schwer in Mißkredit kommt. Dabei müssen wir es uns versagen, diese zwiespältige Haltung der Sozialdemokratie so scharf zu kritisieren, wie das vielfach von der eigenen und der nahestehenden Presse geschieht. Es ist aber weit mit Deutschland gekommen, wenn eine heute regierende Partei es verantworten zu können glaubt, offenbar doch wider besseres Wissen Fragen der Landesverteidigung für eine unsachliche Wahlagitation zu benutzen. Denn die Gründe, die jetzt die sozialdemokratischen Minister

**zur Zustimmung bewogen,**

sind genau die gleichen, die den Reichstagsparteien bei der Beratung des Flottenhaushalts im letzten Winter vorgelegt worden sind und die auch der deutschen Sozialdemokratie bekannt sein konnten. Wir sind von den Auswüchsen der Parteiagitation und von der unsachlichen Einstellung der Opposition in Deutschland mancherlei gewöhnt. Das Zentrumsorgan, die „Germania", bezieht sich auf eine Aeußerung der sozialdemokratischen „Rheinischen Zeitung", **wonach die Minister der Deutschen Volkspartei und des Zentrums mit**

**der Sprengung des Kabinetts**

**gedroht hätten, wenn die sozialdemokratischen Reichsminister die Verantwortung für den Bau des Schiffes nicht übernähmen.** Nach dem Blatt soll diese Drohung dann zu dem einmütigen Beschluß des Kabinetts geführt haben. **Hierzu erfährt die „Germania", daß diese Darstellung „gänzlich unzutreffend" sei.** Die behauptete Drohung sei von keiner Seite ausgesprochen worden und habe daher auch auf die Entscheidung des Kabinetts keinen Einfluß ausüben können. „In einem Teil der Presse wird" — so wird halbamtlich mitgeteilt — „der

**der Beschluß des Reichskabinetts**

hinsichtlich des Panzerkreuzers „A" dahin interpretiert, daß sich nunmehr sämtliche Kabinettsmitglieder, insbesondere diejenigen der sozialdemokratischen Fraktion, von der Notwendigkeit des Kriegsschiffbaues überzeugt hätten und daß der Bau des Schiffes „A" selbstverständlich auch die Bereitschaft zum Bau der Schiffe „B", „C" und „D" in sich schließe. Diese beiden Schlußfolgerungen sind falsch."

### Breitscheid für Stresemann?

(Von unserem eigenen Korrespondenten.)

* Berlin, 15. August. Von Zeit zu Zeit tauchen Nachrichten auf, die von einem **Rücktritt Dr. Stresemanns wissen** wollen. Es ist bezeichnend, daß sie auch in diesen Tagen wieder auftauchen, wo der Reichsaußenminister auf eine 5jährige Tätigkeit zurückblicken konnte. So wurde gestern folgende Meldung von einer Korrespondenz verbreitet: **„Es kann nicht mehr verheimlicht werden, daß Reichsaußenminister Dr. Stresemann sich auf die Dauer den Anstrengungen seines hohen Amtes**

**nicht mehr gewachsen fühlt.**

**Ein großer Teil des deutschen Volkes wird dies umso mehr bedauern, als Dr. Stresemann die Festigkeit seiner Gesundheit in steter und unermüdlicher Arbeit im Interesse des deutschen Vaterlandes geopfert hat. Was er wollte, war zweifellos von hoher idealer Größe, was er erreichte, war die Tatsache, daß unter seiner Amtstätigkeit die Vertreter des deutschen Volkes sich**

**wieder an einen Verhandlungstisch**

**mit den ehemaligen Feinden zu setzen vermochten. Der leider in letzter Zeit so schlechte Gesundheitszustand des Reichsaußenministers kommt einer Gruppe seiner eigenen Parteifreunde nicht ganz ungelegen (?); denn diese Gruppe verlangt, den Minister aus dem Kabinett zurückzuziehen, wenn es der Partei nicht gelingen sollte, ihre Forderungen in Preußen durchzusetzen. Jetzt, wo es**

**engeren Kreise seiner Freunde**

immer mehr zur Wahrheit wird, daß Dr. Stresemann mit Rücksicht auf seine Gesundheit den Unbilden des Amtes des deutschen Außenministers nicht mehr lange gewachsen sein wird, mag es besonders hervorgehoben werden, daß die in außenpolitischer Hinsicht und namentlich in Bezug auf die Auswirkungen des Locarno-Paktes in

**Erscheinung getretenen Mißerfolge**

mit der fast ständigen Unpäßlichkeit des Ministers nichts zu tun haben. Dr. Stresemann gehört nicht zu den Leuten, die sich von ihrem eigenen Körper regieren lassen, sondern er hat, wenn es galt, wichtige außenpolitische Probleme durchzudenken und durchzuberaten, häufig als total kranker Mann seine Pflicht erfüllt. Man beschäftigt sich bereits mit

**der Frage der Nachfolgeschaft.**

**Hier wird mit großer Hartnäckigkeit der Vorsitzende der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion Dr. Breitscheid, genannt, dessen Einfluß in letzter Zeit stark gewachsen zu sein scheint.** Man stand dem Abgeordneten Dr. Breitscheid in den Kreisen seiner eigenen Parteifreunde bis vor noch nicht langer Zeit

**mit einigem Mißtrauen gegenüber.**

Das erklärt sich aus seinem verhältnismäßig späten Beitritt zur Partei. Auch die Tatsache, daß er sehr wohlhabenden Kreisen des Rheinlandes entstammt, hat ihm innerhalb seiner Partei manchen Feind geschaffen. Dieser Standpunkt scheint, wie gesagt, vollkommen überwunden zu sein. Man beginnt allmählich seinen

**Wert für die sozialdemokratische Partei**

zu erkennen. Breitscheid ist einer der besten Redner des Reichstages und man erklärt, daß er der einzige deutsche Parlamentarier sei, der in rednerischer Hinsicht dem französischen Außenminister Briand gewachsen sei. Dr. Breitscheid hat sich seit Jahren viel mit auswärtiger Politik und ausländischen Zuständen beschäftigt. Wenn auch dieser Umstand

**noch nicht als Beweis**

dafür anzusehen ist, daß er deshalb auch das Zeugnis zum Staatsmann hat, so muß demgegenüber hervor-

## Ergebnis von Brüssel

Der Kongreß der zweiten (sozialistischen) Internationale in Brüssel hat seine Tagung abgeschlossen. Das Ergebnis besteht in einer Reihe von Entschließungen über die Abrüstung, die wirtschaftliche Weltlage und die Räumung des Rheinlandes. Auf diese Fragen hat sich auch die Debatte im Großen und Ganzen beschränkt. Die sozialistischen Parteien der verschiedenen Länder haben bei dieser Gelegenheit ihre besten Redner vorgeschickt. Es sprachen u. a. der Engländer Arthur Henderson, der Amerikaner Morris Hillauit, die Franzosen Leon Blum und Paul Faure, der Italiener Torati und der Belgier Vandervelde. Die deutsche Sozialdemokratie war in der Hauptsache durch Breitscheid und Loebe vertreten.

Die Arbeit des Kongresses ging fast vollständig in den Sitzungen zahlreicher Ausschüsse und Unterausschüsse vor sich. Die Vollversammlungen dienten der Beschlußfassung über die in den Ausschüssen ausgearbeiteten Entschließungen und den Redekämpfen, die sich an die Entschließungen anknüpften. Schon im Laufe der Ausschußberatungen zeigte sich, daß die Meinungen zum Teil sehr weit auseinandergingen und daß im Weltsozialismus trotz des Wortes Internationale doch die nationalen Grenzen bei weitem nicht verwischt sind. Dies trat besonders scharf bei der Erörterung der Räumungsfrage zutage. Die Internationale zerfiel hier ganz deutlich in verschiedene Gruppen, die ihren nationalen Ursprung nicht zu verleugnen vermochten. Es ist nicht weiter überraschend, daß Deutschland dabei der Leidtragende war. Die Vertreter der deutschen Sozialdemokratie vertraten die Forderung der sofortigen und vorbehaltlosen Räumung. So selbstverständlich das ist, so sehr wird man es doch anerkennen können. Sie vermochten sich aber damit nicht durchzusetzen. Bei der eingehenden Erörterung dieser Frage ließen es die französischen Sozialisten an schwungvollen Beteuerungen nicht fehlen. Leon Blum erklärte, die französischen Sozialisten seien stets Gegner der militärischen Besetzung gewesen, sie duldeten auch nicht die Verurteilung deutscher Bürger auf deutschem Boden durch französische Gerichte. Der Dawesplan sei unterzeichnet und werde ausgeführt. Dasselbe gelte von dem Locarnovertrag, der durch den Völkerbundsvertrag garantiert werde. Deshalb müsse die zweite Internationale ihren Protest gegen die immer noch währende Besetzung des Rheinlandes erneuern. Diesen Worten muß man Beifall zollen. Man hätte dazu noch mehr Veranlassung gehabt, wenn der Protest der zweiten Internationale dementsprechend ausgefallen wäre, d. h. wenn der Kongreß dem Antrag der deutschen Sozialdemokratie Folge gegeben hätte. Tatsächlich wurde aber der deutsche Protest erheblich abgeschwächt, da es den Franzosen gelang, die Sicherheitsfrage mit der Räumungsfrage zu verkoppeln. Sie beantragten zwar ebenfalls die sofortige, bedingungslose Räumung des Rheinlandes, aber nur in Verbindung mit einer gegenseitigen Kontrolle der entmilitarisierten Rheinlandzone unter der Kontrolle des Völkerbundes. In dieser Form wurde die Entschließung dann von der Vollversammlung des Kongresses angenommen. Die Räumung kann also nach der Auffassung des internationalen sozialistischen Kongresses erst dann erfolgen, wenn man sich über die Kontrolle der entmilitarisierten Rheinlandzone geeinigt hat. Diese Kontrolle ist selbstverständlich in der Form einer einseitigen Beaufsichtigung Deutschlands gedacht, denn daß Frankreich sich nicht kontrollieren lassen wird, ist wohl auch den französischen Sozialisten klar. Bis die Vereinbarung erzielt ist, kann also noch recht lange Zeit vergehen, da eine einseitige Kontrolle von Deutschland zurückgewiesen werden muß. Von einer raschen und bedingungslosen Räumung kann man also unter diesen Bedingungen kaum noch reden. Im übrigen wird man nicht übersehen dürfen, daß die französischen Sozialisten in der Regierung ihres Landes nichts zu sagen haben. Die französische Politik richtet sich nach der Ansicht Poincarés, der jüngst den Schulkindern von Sampigny den Rat gegeben hat, in den Ruf „Nieder mit dem Krieg" (Kriegsächtungspakt) einzustimmen, gleichzeitig aber das Pulver trocken zu halten. Auf eine Regierung, die sich nach dieser Parole richtet, wird die stark verklausulierte Entschließung des Brüsseler Kongresses keinen großen Eindruck machen.

Daß der Kellogg-Pakt die Zustimmung der internationalen Sozialisten gefunden hat, versteht sich von selbst. Aber auch hier hat der Brüsseler Kongreß nicht die Konsequenzen gezogen, die einer internationalen sozialistischen Versammlung sehr nahe hätte liegen müssen. Die englische Delegation erkannte die Situation. Sie war der Ansicht, daß die in Aussicht genommene Aechtung des Krieges durch alle Groß- und Kleinmächte die Rüstungen vollständig überflüssig machten. Deshalb beantragte Henderson einen Zusatz zu der Entschließung über den Kellogg-Pakt, der sofortige vollständige Abrüstung verlangte. Die Engländer bezogen sich dabei auf den stellvertretenden russischen Außenkommissar Litwinoff, der bekanntlich in der vorbereitenden Abrüstungskonferenz in Genf bei dem ersten Erscheinen der russischen Delegation einen solchen Antrag stellte. Der englische Zusatzantrag wurde aber von dem Kongreß abgelehnt. Man beschränkte sich darauf, den Zusammentritt der Abrüstungskommission des Völkerbundes noch vor dem Ablauf des Jahres zu verlangen. Mit dieser Forderung wird der Sache der Abrüstung auch nicht der geringste Dienst erwiesen. Die sozialistische Internationale hätte in Brüssel Gelegenheit gehabt, wenigstens ein kräftiges Wort zugunsten der Abrüstung zu sprechen. Sie hat es nicht vermocht, weil die Ansichten über diesen Punkt zu sehr auseinandergingen. Daß man nach diesen Proben noch großes Vertrauen auf die Aktionskraft und die Gesinnungsstärke der sozialistischen Internationale setzen sollte, wäre wirklich etwas zu viel verlangt.

gehoben werden, daß Dr. Breitscheid ein weit über den Durchschnitt hinaus begabter Mann ist." Wir geben diese Ausführungen unter Vorbehalt wieder. Bereits zu Jahresanfang war die Rede davon, daß Dr. Stresemann von dem Zentrumsaußenpolitiker Prof. Dr. Kaas ersetzt werden würde; nach den Maiwahlen sprach man dann von einer Nachfolgeschaft Breitscheids. Warten wir jetzt ab, was wird.

## Liegt Brandstiftung in Wilhelmsburg vor?

z Wilhelmsburg, 15. Aug. (Eigenbericht.) Wie zu der Riesenfeuersbrunst gemeldet wird, **ist der Brand im Laufe der Nacht in der Hauptsache gelöscht worden, doch dürften die Nachlöscharbeiten, mit denen die Feuerwehr zur Zeit beschäftigt ist, noch länger andauern. Eine genaue Feststellung des durch Feuer und Wasser angerichteten Gesamtschadens war noch nicht möglich. Die Entstehungsursache des Feuers konnte ebenfalls noch nicht ermittelt werden, doch verstärkt sich der Verdacht einer vorsätzlichen Brandstiftung. Die Kriminalpolizei hat sofort umfangreiche Ermittlungen angestellt.**

## Amnestie für Otto Braun und Olga Benario

z Berlin, 15. Aug. (Eigenbericht.) Wie wir erfahren, **hat der Ferienstrafsenat des Reichsgerichtes auf Grund der Reichsamnestie das Hochverratsverfahren gegen den flüchtigen Kommunistenführer Otto Braun und seine Befreierin Olga Benario eingestellt. Dagegen bleibt die Strafverfolgung wegen der Befreiungsaktion in Kraft.**

## Neuregelung der Krisenunterstützung

Z. Berlin, 15. August. (Eigenbericht.) Auf Grund der im Juli d. J. vom Reichstag angenommenen Entschließung über **die Verbesserung der Krisenunterstützung hat der Reichsarbeitsminister jetzt eine Reihe von Anordnungen (mit Gültigkeit ab 20. August) erlassen. Danach tritt zu dem Kreis der Personen, die zur Krisenunterstützung zugelassen sind, auch noch die Glasindustrie sowie das Bühnenpersonal der Theater- und Lichtspielunternehmungen hinzu. Für un- und angelernte Fabrikarbeiter bedarf es für die Zulassung keiner besonderen Zulassung durch das Landesarbeitsamt. Ferner wird die Befugnis der Vorsitzenden der Landesarbeitsämter, die Krisenunterstützung weiteren Berufsgruppen zukommen zu lassen, erweitert. Wichtig ist besonders, daß auch Angehörige des Spinnstoffgewerbes zur Krisenunterstützung zugelassen werden können. Die Höchstbezugsdauer der Krisenunterstützung wird für die Arbeitslosen, die das 40. Lebensjahr überschritten haben, auf 52 Wochen verlängert. Der Verlängerung der Unterstützung von 26 auf 39 Wochen bei den Arbeitslosen unter 40 Jahren hat das Reichskabinett grundsätzlich zugestimmt.**

## Japan will eine Monroe-Doktrin schaffen

z Tokio, 15. Aug. (Eigenbericht.) Japanische Zeitungen melden, daß Japan beabsichtigt, bei der Erneuerung des in diesem Jahre ablaufenden japanisch-amerikanischen Schiedsgerichtsvertrages vom Jahre 1908 eine japanische Monroe-Doktrin durchzusetzen.

## Weitere Verhandlungen über Rüsselsheim?

z Berlin, 15. Aug. (Privatbericht.) Die auch von uns wiedergegebene Meldung, daß die Besetzungsbehörden dem Ausbau des Bahnhofs in Rüsselsheim ihre Genehmigung versagt hätten, wird von den zuständigen Stellen als falsches Gerücht bezeichnet. **In Wirklichkeit würden die Verhandlungen mit den amtlichen Stellen der Besetzungsmächte weitergeführt.**

# Italiens koloniales Programm

(Privatmeldung.)

## Forderungen eingeschränkt

z Rom, 15. Aug. **Die „Giornale d'Italia" behandelt nach längerer Pause wiederum die kolonialen Forderungen Italiens an Frankreich.** Die neuen Formulierungen erscheinen allerdings gegenüber dem Ende 1927 in demselben Blatt aufgestellten Großen Programm von 7 Punkten wesentlich eingeschränkt. Nach der Beteiligung Italiens an der Verwaltung von Tanger bleiben nur zwei italienische Forderungen zurück. Nämlich eine zeitliche Ausdehnung des Schutzes für die tunesischen Italiener gegenüber der Entnationalisierung und eine Vergrößerung Libyens bis zum Tschad-See oder entsprechende Kompensationen. Bemerkenswert ist, daß die Forderungen auf eine rechtliche Sonderstellung der italienischen Auswanderer in Frankreich und auf Mandate im Ostmittelmeer nicht mehr erscheinen, was den beruhigenden Zweck des Artikels kennzeichnet.

*

„New York Times" bemerkt zu der kürzlich vom Reichskanzler in der Frage der deutschen Kolonien abgegebenen Erklärung, daß auch Clemenceau nach 1870 gegen eine Kolonialexpansion Frankreichs gewesen sei. Tatsächlich hätten nur England und Holland von ihren Kolonien wesentliche Vorteile gehabt. Nichtsdestoweniger werde die Frage der deutschen Kolonien wieder auftauchen.

## Was wir dem Völkerbund zahlen

s Berlin, 15. Aug. (Von unserem Vertreter.) **Wie wir erfahren, werden in den neuen Reichsetat etwa 4 Millionen Mark eingesetzt für Deutschlands Beitragsleistung an den Völkerbund.** Die sehr bedeutenden Etatsaufwendungen für Reisen und Aufenthalt der deutschne Delegation in Genf sind hierin nicht eingerechnet.

## Der Dichter Klabund (Alfred Henschke) †

z Berlin, 15. Aug. (Eigenbericht.) Wie aus Davos gemeldet wird, **ist der Dichter Klabund an einer Lungenentzündung gestorben, die von einer Rippenfellentzündung begleitet war.** Er war seit langem leidend und mußte sich deshalb viel in Davos aufhalten. Alfred Henschke (Klabund) war verheiratet mit der Berliner Schauspielerin Carola Neher.

## Minenfund in der Ostsee

Z Warnemünde, 15. Aug. (Eigenbericht.) Wie das Lotsenamt Warnemünde mitteilt, hat ein Rostocker Fischer in der Gegend nördlich von Warnemünde eine Mine in sein Schleppnetz bekommen. Beim Versuch des Abschlepepns an die Küste ist das Netz gerissen, und die Mine mit einem Tauende abgesunken. Die neue Lage der Mine ist von dem Fischer ungefähr angegeben worden.

## Kemmerich schwimmt von Pillau nach Zoppot

z Zoppot, 15. Aug. (Eigenbericht.) **Der „P. M." benachrichtigte die Kurverwaltung Zoppot, daß der Weltmeisterschwimmer Otto Kemmerich gestern morgen um 3 Uhr in Pillau ohne Begleitung gestartet ist, um nach Zoppot zu schwimmen. Er wird in Zoppot voraussichtlich am Mittwoch zwischen 2 und 5 Uhr nachmittags eintreffen.**

## Russen im schwedischen Manöverbereich

z Stockholm, 15. Aug. (Privatbericht.) Die russische Ostseeflotte, welche zur Zeit in der Ostsee größere Uebungen abhält, denen der Kriegskommissar Woroschilow beiwohnen soll, scheint nach den vorliegenden, freilich nicht offiziellen Berichten gleichzeitig gewisse Demonstrationsabsichten verwirklichen zu wollen. Von schwedischer und litauischer Seite wurde bereits vor einigen Tagen gemeldet, daß sich russische Kriegsschiffe in unmittelbarer Nähe der Küste der betreffenden Länder gezeigt hätten. Am letzten Samstag haben, wie in der hiesigen Presse berichtet wird, schwedische Kriegsschiffe, ein Torpedojäger und ein Unterseeboot, neuerdings russische Unterseeboote in der Nähe der Gotska Sandoen, einer kleinen Insel bei Gotland, gesichtet. Die Insel liegt in der Nähe des Operationsgebiets, auf dem zur Zeit die diesjährigen schwedischen Flottenmanöver abgehalten werden. Der Kommandant des schwedischen Torpedojägers hat geglaubt, daß die beobachteten Unterseeboote zu der „feindlichen" Manöverflotte gehörten und daraufhin das übliche Scheinfeuer gegen die Boote eröffnet. Erst nach einiger Zeit sei der Irrtum bemerkt worden. Nach einem anderen Zeitungsbericht befanden sich die russischen Unterseeboote erst in Ueberwasserlage. Als jedoch schwedische Flieger aufstiegen, um die Boote zu photographieren und zu beobachten, sollen sie untergetaucht und bald darauf verschwunden sein.

## Uebertritt franz. Sozialisten zum Kommunismus

s Paris, 15. Aug. (Von unserem Vertreter.) „Petit Journal" meldet, **daß in den Departements Oise, Loire und Vaucluse eine Anzahl Ortsgruppen der sozialistischen Partei ihren Austritt erklärt haben und zur kommunistischen Partei übergegangen seien.** Die Bewegung sei noch nicht abgeschlossen.

## Doppelschichten bei den italienischen Werften

s Paris, 15. Aug. (Von unserem Vertreter.) Der „Matin" meldet aus Rom, **daß die für die italienische Flotte arbeitenden italienischen Werften seit dem 1. August mit doppelten Schichten arbeiten.** 3000 Mann arbeiteten heute in der Werftindustrie des Landes mehr als noch vor einem Monat.

## Maskierter Luftangriff auf London

♂ London, 15. Aug. (Eigenbericht.) Die Blätter berichten ausführlich über die großen Luftangriffe über London, die Montag abend nach 6 Uhr begannen und bis in die Nachtstunden hinein fortgesetzt wurden. 40 Bombenflugzeuge verließen ihre Flugplätze und flogen zur Küste, worauf sie umdrehten und auf London zusteuerten, als ob sie eine vom Kontinent kommende Streitmacht wären. Unter dem Schutze dichter Wolken näherten sie sich London. Um 7 Uhr abends hatten vier Gruppen der Angriffsflugzeuge London erreicht. Das Herannahen von zwei weiteren Gruppen wurde von der Küste von Essex her gemeldet. Die Gruppen wurden von zwei Geschwadern der Verteidigungsstreitkräfte angegriffen und unter schweren Kämpfen in südwestlicher Richtung zurückgetrieben. **Eine Anzahl der Flugzeuge erreichte aber die City und markierte Bombenabwürfe auf das Luftfahrtmagazin und alle strategischen Punkte durch Abschießen roter Leuchtkugeln aus einer Höhe von 10 000 Metern.** Einem um 10 Uhr abends ausgegebenen amtlichen Communiqué zufolge waren an dem Angriff auf London insgesamt 70 Flugzeuge beteiligt, während 72 Kampfflieger die Verteidigungsstreitmacht bildeten.

## Wieder Grenzzwischenfälle auf dem Balkan

s Paris, 15. Aug. (Von unserem Vertreter.) Der „Herald" meldet von neuen Grenzzwischenfällen an der albanisch-serbischen Grenze. Die albanischen Banden seien wieder bis 10 Meilen auf jugoslawisches Gebiet vorgedrungen.

## Ein Weltreiseauto verunglückt

Nach einer Meldung Berliner Blätter ereignete sich am Montag abend ein schwerer Autozusammenstoß auf der Potsdamer Chaussee. Der Inhaber eines in Schiffsform konstruierten Autos wollte in diesem Wagen mit seiner Frau eine Weltreise antreten. Er stieß mit einem Auto, das von Berlin kam, zusammen, wobei sein Gefährt vollständig zertrümmert wurde. Die Frau des Autofahrers wurde tot unter den Trümmern hervorgezogen, während der Mann selbst schwer verletzt wurde.

## In ein paar Zeilen

)( Aus Aurich wird gemeldet, daß der Ingenieur Kurt Mayr-Lori, der unter dem Verdacht verhaftet wurde, bei der Vogelinsel Memmert, nahe der Insel Juist, die Hausangestellte Margarete Stefan aus Berlin-Wilmersdorf ermordet zu haben, auf freien Fuß gesetzt worden ist.

)( Der deutsche Volksbund in Oberschlesien hat dem Völkerbund 2 weitere Beschwerdeschriften zugehen lassen.

)( Der österreichische Bundespräsident Dr. Hainischs, begeht am heutigen Mittwoch seinen 70. Geburtstag.

)( Der englisch-französische Flottenpakt soll nun doch veröffentlicht werden.

)( Kellogg will sich nur kurze Zeit in Paris aufhalten.

)( Im lettischen „Korruptionsfall" hat sich herausgestellt, daß der Brief des schwedischen Streichholztrusts gefälscht war.

)( Pilsudski traf wieder in Warschau ein.

)( In Oslo begann ein internationaler Historiker-Kongreß.

# Pressefehde mit Thomas Mann

(Von unserem eigenen Korrespondenten.)

## „Eine saloppe Aeußerung"

Z. München, im August. Zwischen Thomas Mann und der Münchener bürgerlichen Presse ist eine Fehde entstanden. Die Abneigung zwischen dem Dichter und der Münchener Presse war, wenn nicht von Haus aus, so doch jedenfalls im Lauf der Zeit als eine gegenseitige erkennbar. Sie äußerte sich in öffentlichen Auseinandersetzungen und dabei ist jetzt, wie man mit Bedauern feststellen muß,

**Thomas Mann einer Entgleisung schuldig**

geworden, die auch in einem noch so begreiflichen Unwillen über mangelndes Verständnis für seine künstlerische Persönlichkeit keine hinreichend mildernden Umstände findet. Unmittelbare Vorgeschichte: Die „Süddeutschen Monatshefte" haben dem Verfasser der während des Krieges geschriebenen Betrachtungen eines Unpolitischen nachgerechnet und vorgeworfen, **daß er in einer späteren Ausgabe des Buches von 611 Seiten 78 Seiten gestrichen hat, ohne dem Leser die Tatsache mitzuteilen und sie zu begründen. Die Streichungen seien offenbar auf eine**

**ins Demokratische gewandelte Gesinnung**

**zurückzuführen; aber nicht aus dieser Wandlung — die dabei freilich ausgiebig hervorgehoben wurde — wolle man ihm einen Vorwurf machen, sondern nur daraus, daß er sie schweigend und schamhaft zu verhüllen suche.** Die Münchener Tagespresse druckte diese Angriffe nach und Th. Mann erwiderte darauf. Die „Süddeutschen Monatshefte" aber veröffentlichten nun ihren Briefwechsel mit Th. Mann und darin findet sich die folgende Aeußerung von ihm, anknüpfend an die Erklärung, daß er

**kein Politiker und Parteimensch**

sei. „Ich mache kein Hehl daraus, daß ich mit Leuten, die bei Rathenaus Ermordung sagten: „Bravo, einer weniger!" (Münchner Universitätsprofessoren!) nichts zu schaffen haben will, und daß ich die Münchner bürgerliche Presse fürchterlich finde. Und da ich Ihnen gerade an dem Tag schreibe, wo unsere gute, aber mißleitete Stadt zu Ehren der beiden Flieger-Tröpfe den nationalistischen Kopfstand vollführt, so will ich auch gleich noch zugeben, daß mir dies Wesen

**schlimmer scheint als „Jonny spielt auf!"**

Auch wer den Dichter und Schriftsteller höher verehrt als die Münchner Presse es tut, wird den Ausspruch von den „Flieger-Tröpfen" Köhl und v. Hünefeld nicht in Schutz nehmen wollen und vergebens nach Verständnis dafür suchen. Die Abneigung des geistigen Menschen gegen die volkstümliche Heldenverehrung, für Kanalschwimmer, Schnelläufer, Boxmeister usw., reicht da zur Rechtfertigung nicht aus. Auch der „nationalistische Kopfstand" ist eine fehlgegriffene Bezeichnung, und ebenso war von einer „mißleiteten" Stadt in diesem Fall nicht zu reden. Jetzt, nach Wochen, hat nun Thomas Mann seine Aeußerung über die „Fliegertröpfe"

**teils preisgegeben, teils erläutert.**

In der Berliner Wochenschrift „Das Tagebuch", die in Sylt, wo er sich zurzeit aufhält, bei ihm anfragte, gibt er von dem Streit eine Darstellung etwa folgenden Inhalts: „Die „Süddeutschen Monatshefte" hätten einen Privatbrief veröffentlicht, den er handschriftlich, spontan, von Mensch zu Mensch geschrieben habe; ohne Ermächtigung sei die Veröffentlichung geschehen. Es handle sich bei diesem Satz

**um eine saloppe und ärgerliche Aeußerung,**

der er natürlich eine andere Form gegeben haben würde, wenn er sie für die Oeffentlichkeit bestimmt hätte. **„Sie richtete sich aber auch,"** so fährt Th. Mann dann fort, **„gar nicht gegen die tapfern Luftschiffer,** deren Leistung mir durchaus eine gesunde Achtung einflößt, sondern entsprang einem flüchtigen Unwillen über die modisch maßlose und kulturwidrige Ueberwertung sportlicher Rekorde, und ihre nationalistische Ausbeutung — einem Unwillen, den, wie ich glaube und weiß, mit mir mancher bessere Deutsche aus Erfahrung kennt."

## Der Völkerbund gegen Litauen

z Berlin, 15. Aug. (Eigene Meldung.) **Wie erinnerlich,** hatte die litauische Regierung vor kurzem an den Völkerbund die Aufforderung gerichtet, wegen der alarmierenden Meldungen über polnische Truppenzusammenziehungen an der litauischen Grenze dort internationale Untersuchungen zu veranstalten. Eine derartige Maßnahme war durch den Beschluß des Völkerbundsrates vom 10. Dezember 1927 vorgesehen, um zu vermeiden, daß das gespannte Verhältnis zwischen Polen und Litauen infolge von Grenzzwischenfällen zum Kriege führte. **Nunmehr hat das Völkerbundsekretariat dem litauischen Ministerpräsidenten Woldemaras die Antwort erteilt, daß von einer solchen Untersuchung Abstand genommen werden soll.**

## Schweres Gewitter über Dänemark

Das in der Nacht von Sonntag auf Montag hier niedergegangene Gewitter hat in ganz Dänemark, besonders in Nordjütland, schweren Schaden angerichtet. Von allen Seiten werden Haus- und Gehöftbrände sowie Schäden an Telephan- und Lichtleitungen gemeldet. Allein in der Gegend von Hjörring sind 10 Gehöfte durch Blitzschlag entzündet und niedergebrannt. Viel Vieh ist umgekommen.

# Der Schatz von Panama

**Ein Schatzgräberroman aus der Wirklichkeit.**

Von Harris Brackett-Buenos Aires.

Eine der schauerlichsten Episoden der Geschichte ist die Plünderung und Zerstörung von Alt-Panama im Jahre 1670 durch den englischen Seeräuber Henry Morgan und dessen vertierte Flibustierhorden.

Damals, als die seebeherrschende Macht Spaniens schon bedeutend gesunken war, konnte Panama die Schatzkammer Mittelamerikas genannt werden. Alle den Azteken geraubten Schätze lagen dort aufgestapelt, und die Geschichtsschreiber erzählen, die Spanier in Panama hätten von goldenen Tellern gegessen und aus goldenen Schalen getrunken; von der Höhe des Turmes der prachtvollen Kathedrale sollen sieben silberne Glocken in das Land hinaus geklungen haben.

Der Reichtum Panamas mußte die Raubgier der Flibustier wecken. Das entsetzliche Schicksal anderer von den Seeräubern zerstörter Städte warnte die Bewohner von Panama, und diese beeilten sich, ihre Schätze der Obhut der Geistlichkeit anzuvertrauen, weil der Klerus unter den Grundmauern der Kirche über versteckte Verließe und geheime Gänge verfügte.

Zwölfhundert Mann stark marschierten die Flibustier in neuntägigem Raubzug von der Ostküste herbei vor die Stadt. Die Bevölkerung des Isthmus floh vor ihnen her. Ein Trupp Bauern konnte sich nicht rechtzeitig retten und geriet mit seinen Herden in die Hände der ausgehungerten Räuber, die das Vieh niederschlugen und das warme Fleisch verschlangen. Trotz aller Tapferkeit der Verteidiger konnten die Mauern von Panama die Flibustier nur drei Stunden aufhalten, dann stürzten sich die viehischen Horden auf die Bevölkerung und hieben sie erbarmungslos nieder. Die Trümmer der brennenden Kathedrale begruben die letzten sich wehrenden Spanier.

Am anderen Morgen wurden die eroberten Reichtümer auf Befehl Morgans, der trotz der Roheit seiner Horden in solchen Fällen eiserne Disziplin zu halten verstand, gesammelt und gleichmäßig unter die Flibustier verteilt. Die Enttäuschung über den geringen Ertrag der blutigen Ernte war groß, um so mehr, als Morgan seinen Leuten eine Riesenbeute versprochen hatte. Er wußte, daß noch größere Schätze in der brennenden Stadt verborgen lagen. Doch alle Einwohner von Panama, die durch den Verrat des Geheimnisses ihr nacktes Leben hätten retten können, waren sinnlos ermordet worden. Nach dreiwöchentlichem, fruchtlosen Suchen, nach unerhörten Folterqualen, die allen noch nachträglich in den Sumpfwäldern gefangenen Frauen und Kindern den Tod brachten, ohne zu einer Enthüllung des Geheimnisses der verborgenen Schätze zu führen, zogen die erbitterten Flibustier an die Ostküste zurück.

Seitdem lag die Trümmerstätte von Alt-Panama unberührt. Erst Jahre danach erstand Neu-Panama eine Stunde von den Ruinen entfernt. Die alte Stadt wurde von urwaldartigem Dickicht überwuchert und von der Bevölkerung als unheimlicher Ort, den die Geister der Erschlagenen beschützten, ängstlich gemieden.

Erst kürzlich lenkten die Berichte alter Chronisten die Aufmerksamkeit eines amerikanischen Offiziers auf die Trümmerstätte von Alt-Panama, und dieser, Leutnant Williams, begann die Nachforschungen nach den verborgenen Schätzen, nachdem er sich durch einen Vertrag, der die Republik Panama am materiellen Erfolg der Ausgrabungen beteiligt, die behördliche Erlaubnis hierzu gesichert hatte.

Das Durchwühlen aller Kirchenruinen der Stadt, die angeblich die Schätze bergen sollten, erschien unmöglich. Da kam den Schatzsuchern eine neue Erfindung zu Hilfe, eine elektromagnetische Wünschelrute, die durch verschieden geartete Töne das Vorhandensein von Metall anzeigt. Eine Bodensenkung innerhalb der Ruinen des alten Bischofspalastes, die auf das Einstürzen unterirdischer Aushöhlungen schließen ließ, veranlaßte Williams, hier die ersten Versuche zu unternehmen. Die Wünschelrute trat in Tätigkeit und reagierte so stark, daß die Ausgrabungen sofort aufgenommen wurden.

Die bisherige Ausbeute hat die Berichte über die verborgenen Schätze bestätigt. Schon in einer Tiefe von einem Meter wurde ein Topf mit Goldmünzen gefunden. Nach drei weiteren Metern stießen die Schatzgräber auf einen runden Stein mit einem Handgriff in der Mitte. Die Platte wurde gehoben, und die Oeffnung zu einem unterirdischen Gang lag frei, während ein Schacht tiefer in die Erde führte. Williams entschloß sich zuerst für die Durchführung dieses Schachtes. Fünf Meter unter der Erdoberfläche begann gewachsener Fels. In einer Tiefe von 8 Metern stießen die Schatzgräber auf ein Lager von Krügen und Vasen, die allem Anschein nach aus spanischen Werkstätten des sechzehnten Jahrhunderts stammten. Ein Teil von ihnen enthielt noch Wein und Oel, andere waren mit Goldmünzen und Wertgegenständen gefüllt. Das Ende des Schachtes wurde in einer Tiefe von 24 Metern erreicht, ohne daß Williams weitere Funde machen konnte; alle Anzeichen deuteten darauf hin, daß der Schacht vom Kruglager ab als Brunnen gedient hatte.

Hierauf ging Williams an die Durchforschung des wagerechten Ganges. Dieser war ebenfalls in den gewachsenen Felsen gebauen und außerdem mit einer zementartigen Schicht gegen Feuchtigkeit geschützt. In unregelmäßigen Abständen fanden sich eingebauene Nischen als Aufbewahrungsorte von Vasen, Töpfen und Krügen mit verschiedenen Wertsachen, darunter ein massiv goldenes Trinkgefäß in Form einer Henne. Nach hundert Metern zweigte ein Gang in Richtung auf den Mittelpunkt der Ruinenstadt ab, während der Hauptgang unter den alten Bischofspalast führte. Hier machte Williams in einer Aushöhlung, die als Krypta gedient zu haben scheint, die reichsten Funde, doch gleichzeitig auch eine schauerliche Entdeckung: Auf den Stufen, die zur Krypta hinunter führten, lagen Skelette, die noch Schwerter mit goldenen Knäufen in der Hand hielten. Die gespaltenen Schädel und zerschlagenen Rippen zeugten davon, daß sich ein Haufen Spanier beim Licht der verlöschenden Fackeln verzweifelt gegen eindringende Flibustier gewehrt hatte, bis der einstürzende Dom Freund und Feind, Tote und Lebende und die Schätze Panamas begrub.

Unter den Funden in der Krypta befand sich eine goldene Schale mit einem Durchmesser von 50 Zentimetern; außerdem förderte Williams eine große Anzahl massiv goldener Trinkgefäße und Räucherschalen sowie das Tischsilber des bischöflichen Haushaltes zu Tage. An der Wand des Ganges wurde ein nachgeblideter Totenkopf aus Ton gefunden; in den Augenhöhlen lagen silberne Augäpfel; Stirn und Backenknochen endeten in silbernen Hörnern, deren Bedeutung bisher nicht enträtselt werden konnte. Der Schädel sah grauenerweckend aus; sicher sollte einst die eigenartige Fratze unbefugte Eindringlinge abschrecken.

Nach Durchforschung der Krypta wurde die Untersuchung des anderen Ganges in Angriff genommen. In den Nischen fand Williams wieder eine Reihe von Gold- und Silbergegenständen, Geschirr, kunstreiches Hausgerät, Gemmen und Schmuckstücke. Hier wurden auch goldene Schlüssel entdeckt. Vielleicht haben diese einst spanischen Hausfrauen als Tändelei gedient, wahrscheinlicher aber ist, daß sie zu den Schlössern von Truhen gehören, die den kostbarsten Reichtum unglücklicher Einwohner Alt-Panamas bergen und noch der Hebung harren. Den Schatzgräbern steht nämlich der schwierigste Teil ihrer Aufgabe noch bevor, denn von der letzten Fundstelle ab war der bergab führende Gang durch Salzwasser versperrt. Williams, der lebende Fische vorfand, nimmt an, daß der Gang mit dem offenen Meer in Verbindung steht. Dadurch wird die alte Legende bestätigt, derzufolge die Verstecke derartig angelegt waren, daß das Meer den Gang jederzeit überfluten und die Schätze unzugänglich machen konnte. Williams glaubt, daß sich hier unter dem Wasser die Hauptmasse der verborgenen Schätze Alt-Panamas befindet. Die nächste Aufgabe der Schatzgräber besteht darin, die überflutete Mündung des Ganges zu finden, sie zu verbauen und den Tunnel leer zu pumpen. Doch heute schon ist die Ausbeute reich genug, um die Erzählungen vom märchenhaften Reichtum Panamas zu bekräftigen.

# Westfalen / Rheinland

**Ahlen.** (Kündigungen auf der Zeche „Westfalen".) Die Lage in der hiesigen Kohlenindustrie hat sich etwas verschlechtert. In den letzten vierzehn Tagen sind auf der Zeche zwei Feierschichten eingelegt worden infolge Mangels an Absatz. Die Verschlechterung des Betriebes verlangt Konzentration desselben und Auflösung unrentabler Abteilungen. Wegen Unrentabilität müssen nun zwei Reviere stillgelegt werden. Die dort beschäftigten Bergleute kommen leider zur Entlassung. Es wird am 15. August rund 110 Bergleuten zum Monatsende gekündigt, was durch Anschlag den Betreffenden bereits mitgeteilt ist. Seitens der Zechenleitung hegt man — soweit zu überschauen — die Annahme, daß in den nächsten Monaten mit weiteren Kündigungen nicht zu rechnen ist.

**Ahlen.** (Ein Zementwerk.) Vor kurzem ging die Meldung durch die Presse, daß ein holländisches Konsortium in Dolberg bei Ahlen ein Zementwerk gründen wolle, die Verhandlungen aber bisher noch an den übertriebenen Grundstücksforderungen gescheitert seien. Nunmehr ist von Ahlener Interessentenkreisen in Ahlen eine G. m. b. H. gegründet, die zwischen Ahlen und Vorhelm am sogenannten Rosenberg 65 Morgen Gelände von dem Gutsbesitzer Geisthövel erworben hat, auf dem ein Zementwerk errichtet werden soll.

**Osnabrück.** (Vom Hufschlag eines Pferdes getötet). Das 4jährige Söhnchen des Hofbesitzers Emptmeyer in Wittlage spielte mit anderen Kindern auf dem Hofe des Vaters, als ein Pferd ausschlug und den Kleinen im Gesicht traf. Die Verletzung war so schwer, daß das Kind dem Krankenhaus zugeführt werden mußte, wo es nach kurzer Zeit starb.

**Hamborn.** (Wer kennt die Tote?) An der Rheinfähre in Hamborn wurde eine unbekannte weibliche Leiche aus dem Rhein gelandet. Es handelt sich um eine Person im Alter von etwa 18 bis 20 Jahren, 1,60 Meter groß und mit blondem Bubikopf. Die Bekleidung besteht aus schwarzem Kleid mit Goldstickerei am Halsausschnitt, beigefarbigem Hemd, Unterrock, Strümpfen und blauen Sandalenschuhen. Zweckdienliche Nachrichten nehmen die örtlichen Kriminalwachen entgegen.

**Essen.** (Gefährliche Körperverletzung.) Dienstag gegen 22 Uhr wurde der Invalide Heinrich H. aus Karnap vor den Baracken an der Katernbergerstraße in Altenessen im Verlaufe eines Streites von einem 25jährigen Arbeiter und mehreren anderen Personen durch Messerstiche in den Kopf schwer verletzt. Er mußte dem Krankenhause zugeführt werden. Ein Täter wurde festgenommen.

## Attentat auf einen Polizeioffizier

### Der Täter ein Schutzpolizist

**Duisburg.** Wie wir erfahren, ist der Schutzpolizeibeamte Hafenmeister am Mittwoch durch Kommandobefehl vom Dienst suspensiert worden. Der Grund hierfür ist darin zu suchen, daß der Beamte Ende voriger Woche, bekleidet mit Frack und Cylindern, vor der Wohnung des Kommandeurs der Duisburger Schutzpolizei, Oberstleutnant Dr. Leon, erschienen war, ihn durch Klangeln ans Fenster gelockt und auf ihn einen Schuß abgegeben hat. Die Kugel verfehlte allerdings ihr Ziel. Es wird angenommen, daß der Beamte in einem Anfall geistiger Umnachtung gehandelt hat.

**Düsseldorf.** (Ein Zuchthaus steht zum Verkauf.) Nachdem die verschiedentlich wegen Uebernahme des Werdener Zuchthauses geführten Verhandlungen zu keinem Ergebnis geführt haben, wird jetzt das Zuchthaus von der Regierung zur Vermietung oder zum Verkauf ausgeschrieben. Es heißt in dieser Ausschreibung allerdings nicht, daß das Zuchthaus zum Verkauf gestellt wird, sondern es wird von der ehemaligen Benediktinerabtei in Werden a. d. R. gesprochen, die unter günstigen Bedingungen vermietet oder veräußert werden soll. Die Gesamtgröße der im Stadtkern liegenden Grundstücke beträgt rund 7½ preußische Morgen, die Nutzraumflächen (Werkstätte, Bet- und Arbeitssaal usw.) werden mit 10 825 qm angegeben, die bebaute Fläche des Hauptgebäudes beträgt 3700 qm. Bei den vorgelagerten Wohnflügeln an den Straßen betragen die bebaute Fläche 1300 qm, die Nutzraumflächen etwa 2000 qm mit 24 Beamtenwohnungen. Zu der Anlage gehören etwa 18 Morgen Acker- und Wiesenland mit den erforderlichen Wohn- und Wirtschaftsgebäuden, ferner 12 Doppelwohnhäuser mit Gartenland. Wie die Abteilung für Domänen und Forsten bei der Regierung zu Düsseldorf, die die Ausschreibung erläßt, erklärt, kommt unter Umständen auch getrennte Abgabe bestimmter Teile und Verkleinerungen der Hauptgebäudeanlagee durch Niederlegen von Bauteilen in Frage.

**Obligs.** (Ausschreitungen eines Hippodrom-Stallmeisters.) Der Stallmeister eines im Vergnügungspark stehenden Hippodroms mißhandelte aus geringfügigem Anlaß einen Reitgast mit der Peitsche. Er versetzte ihm mehrere Schläge ins Gesicht, so daß der Mann blutriesend das Weite suchen mußte. Der Mißhandelte alarmierte sofort die Polizei, die daraufhin den Stallmeister aus der Reitbahn herausholte. Dieser Maßnahme widersetzten sich mehrere Angestellte des Hippodroms, so daß es nur der Zurückhaltung der Beamten zu verdanken ist, daß es im Hippodrom nicht zu Tätlichkeiten kam. Nach Abführung des Stallmeisters traktierten die Angestellten des Hippodroms die anwesenden Besucher mit den gröbsten Beleidigungen, woran sich auch andere Aussteller beteiligten. Die Polizei sah sich schließlich gezwungen, das Hippodrom zu schließen.

**Köln.** (Bei Verhinderung eines Selbstmordes zu Tode gekommen.) Ein Kaufmann, der seit längerer Zeit ohne Beschäftigung ist, hatte sich eine Pistole gekauft, um sich das Leben zu nehmen. Eine Frau, angeblich die Frau seines Freundes, die die Absicht des Kaufmanns kannte, geriet mit diesem zunächst in eine heftige Auseinandersetzung und griff schließlich in seine Tasche, um die Waffe fortzunehmen. Hierbei ging ein Schuß los, der die Frau in den Leib traf. Sie sank zu Boden und schwebt in Lebensgefahr. Ob diese Darstellung des Kaufmanns den Tatsachen entspricht, bedarf noch der Nachprüfung. Er wurde vorläufig festgenommen.

**Köln.** (Auf die abschüssige Bahn geraten.) Vor einigen Tagen wurde berichtet, daß der Oberbahnhofsvorsteher der Straßenbahnverwaltung in Köln-Merheim sich nach Unterschlagung von 16 000 Mark freiwillig der Polizei gestellt habe. Wir hören dazu noch, daß der betreffende Beamte ursprünglich Schlosser war und sich durch seine Intelligenz nach und nach zum Posten eines Oberbahnhofsvorstehers emporgeschwungen hat. Er bezog ein Monatsgehalt von 500 Mark. Dem Untersuchungsrichter erklärte er, daß er vor einigen Jahren mit alten Kanzleipapieren auch Invalidenmarken im Betrage von 2000 Mark verbrannt habe. Er und ein mitschuldiger Beamter hätten sich dahin geeinigt, den verursachten Schaden gemeinsam zu tragen. Er habe sich 1000 Mark geliehen und sei dadurch in Wucherhände geraten, so daß er nicht mehr aus den Wucherhänden herauskommen konnte. In der Verzweiflung habe er sich dann an der Kasse vergriffen und versucht, am Toto Geld zu gewinnen, das sei aber fehlgeschlagen. Man schenkt diesen Angaben des Beamten keinen Glauben.

**Münchweiler.** (Seine Braut ermordet.) Hier wurde in der Nähe des Friedhofes am Waldrand die etwa 20 Jahre alte Fabrikarbeiterin Else Gotwein von Münchweiler ermordet aufgefunden. Als Mörder kommt ihr 22jähriger Bräutigam Viktor Vollkammer in Frage. Zwischen Vollkammer und dem Mädchen hat nach dem Ergebnis der polizeilichen Untersuchung ein schwerer Kampf stattgefunden, da sich allem Anschein nach das Mädchen einem intimen Verkehr widersetzt hat. Die Gotwein hat drei Stiche in den Hals und mehrere in die Brust erhalten, die sofort tödlich gewirkt haben. Vollkammer ist verschwunden.

**Gruiten.** (Gefährliches Nachtquartier.) Bei dem schweren Gewitter am Samstag abend wurde die Scheune des Landwirts Kratz durch Blitzschlag in Brand gesetzt und ging vollständig in Flammen auf. Ein Teil der Ernte war bereits in ihr untergebracht worden. Zwei Wanderburschen, die in der Scheune Unterschlupf gesucht hatten, konnten sich im letzten Augenblick vor den Flammen in Sicherheit bringen.

**St. Ingbert (Saar).** (Liebestragödie.) Ein in Schnappach wohnender 40jähriger Oesterreicher, der verheiratet und Vater von mehreren Kindern ist, unterhielt mit einem 18jährigen Mädchen ein Liebesverhältnis, das sehr oft getrübt war, weil ein anderer Mann das Mädchen ebenfalls umwarb. Nachts drang nun der Oesterreicher von dem Dach eines Neubaues aus, das er erklettert hatte, durch ein offenes Fenster in das Schlafzimmer der Familie Blaumeister, während der Ehemann auf der Nachtschicht war. Der Eindringling stürzte sich sofort auf die Tochter, mit der er das Liebesverhältnis unterhielt, und brachte ihr mit einem Rasiermesser mehrere Halswunden bei, denen sie am nächsten Morgen im St. Ingberter Krankenhaus erlag. Als die Mutter des Mädchens erwachte, ergriff der Täter die Flucht und wurde später mit Lysol vergiftet in einem Neubau tot aufgefunden.

# Aus aller Welt

## Schweres Motorbootunglück bei Potsdam

**Wie uns aus Potsdam gemeldet wird, schlug ein französisches Versuchsflugwasserboot auf dem Templiner See unweit des Luftschiffhafens um. Das zu Hilfe herbeieilende Motorboot der Luftschiffhafenwerft explodierte auf der Fahrt. 2 Leute wurden ins Wasser geschleudert und ertranken; die beiden anderen im Boot befindlichen erlitten lebensgefährliche Brandwunden.**

## Die Geliebte und den Sohn erschlagen

Mittwoch vormittag hat in Treptow der 40jährige Bahnarbeiter Karl Straßburg in seiner Wohnung seinen 6 Jahre alten Sohn mit einem Hammer erschlagen und seine Geliebte, die Hausangestellte Lisbeth Kreß aus Rostock, mit 18 Hammerschlägen so schwer verletzt, daß sie auf dem Wege ins Memminer Krankenhaus ihren Verletzungen erlag. Der Täter ist geflüchtet.

## 3 schwere Unfälle bei einer Firma

Mittwoch nachmittag ereignete sich in Berlin an 3 verschiedenen Baustellen der Siemens Bau-Union schwere Unglücksfälle, die in der kurzen Zeit von 2 bis 3 Uhr aufeinander folgten. In der Quedlinburgerstraße, wo von der Firma große Tiefbauten ausgeführt werden, stürzte infolge eines heftigen Windstoßes das Gerüst einer Förderanlage zusammen und begrub den 55jährigen Bauingenieur Alfred Büchner und den Arbeiter Bernhard Callies unter seinen Trümmern. Die beiden Verunglückten konnten nur mit Mühe aus ihrer schrecklichen Lage befreit werden und wurden mit schweren Verletzungen in das Krankenhaus gebracht. Der zweite Unfall ereignete sich auf der Baustelle der Siemens Bau-Union in der Brückenstraße. Dort stürzte der Arbeiter Fritz Bandener in eine Baugrube und zog sich lebensgefährliche Rippenbrüche und Kopfverletzungen zu. Ein ähnlicher Unfall ereignete sich kurz darauf auf einer Baustelle der gleichen Firma in der Frankfurter Allee. Hier stürzte der Arbeiter Alfred Mahlow in eine Baugrube und mußte mit einer schweren Gehirnerschütterung und inneren Verletzungen in das Krankenhaus überführt werden.

## Verhaftung des flüchtigen Bankleiters

Der nach Unterschlagung von etwa 50 000 Lit aus Wilkischken im Memelgebiet flüchtige Bankleiter Hermann v. Billerbeck, wurde in der Wohnung seiner Schwiegereltern in Tilsit verhaftet. Es wurden nur noch 3,57 Mark und ein Lit bei ihm vorgefunden.

## Gefängnis für einen bestialischen Vater

Vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte wurde gegen den wegen verschiedener Robheitsdelikte vorbestraften Heizer Karl Mahron verhandelt, dem zur Last gelegt war, am 9. Februar 1928 sein 5jähriges Töchterchen Charlotte wegen eines Kinderstreiches in der bestialischen Weise verprügelt zu haben. Der Angeklagte hatte, wie die Beweisaufnahme ergab, das Kind mit einem Stock blutig geschlagen, und die Kleine mußte dann, nur mit einem Hemdchen bekleidet, die ganze Nacht in der kalten Küche stehen. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten eine Gefängnisstrafe von 4 Monaten und 2 Wochen. Das Gericht hielt dieses Strafmaß jedoch bei weitem nicht für ausreichend, verurteilte den brutalen Vater zu einem Jahr und zwei Wochen Gefängnis und ordnete seine sofortige Verhaftung im Gerichtssaal an.

## Unglücksfall beim Spielen mit einem Tesching

Ein in Reudchen zu Besuch weilender 5jähriger Knabe aus Berlin spielte mit einem geladenen Tesching. Hierbei löste sich der Schuß, und die volle Schrotladung ging dem 1½jährigen einzigen Kinde seiner Wirtsleute in den Unterleib. Trotz sofortiger Operation im Wohlauer Krankenhaus ist das Kind an seinen furchtbaren inneren Verletzungen gestorben.

## 2 Ueberfälle auf Kassenbeamte

Nachts ist ein Beamter des Schachtes „Gotteshilfe" in Oelsnitz im Erzgebirge, als er im Begriff war, mit einer etwa 6000 Mark enthaltenen Kassette aus Weißblech das Lohnbüro zu verlassen, um im benachbarten Werkhofgebäude die Löhnung auszuzahlen, im Hausflur des Lohnbüros von 3 unbekannten Männern überfallen und ihm dabei unter Bedrohung mit einer Schußwaffe die Kassette mit Inhalt geraubt worden. Offenbar handelt es sich um einen wohlvorbereiteten Anschlag. Zu gleicher Zeit und unter ähnlichen Umständen ist ein Raubüberfall im Verwaltungsgebäude des Pluto-Merkurschachtes im benachbarten Gersdorf ausgeführt worden. Auf die Hilferufe des Ueberfallenen hin hat der Täter seine Beute im Stich gelassen und die Flucht ergreifen müssen.

## Das Millionenvermögen Loewensteins

**„Daily News" erfährt, daß der Finanzmann Loewenstein, der durch seinen Absturz aus einem Flugzeug den Tod gefunden hat, 8 Millionen Pfund Sterling = 160 Millionen Reichsmark, hinterläßt, die zu gleichen Teilen seiner Witwe und seinem Sohn zufallen sollen. Dem Blatt zufolge verlautet, daß Loewenstein in den letzten 3 Wochen vor seinem Tode ungefähr 12 Millionen Pfund Sterling verloren habe.**

## Touristengruppe gerettet — 2 Personen tot

Eine Gruppe von sieben Wiener Touristen, die sich vor drei Tagen an der Südwand des Dachsteins verstiegen hatte, konnte nunmehr geborgen werden. 2 Personen waren bereits tot, die anderen sind gerettet. Einer der Touristen scheint einem Herzschlag erlegen zu sein. Ein anderer ist tödlich abgestürzt.

## Tödlicher Flugzeugabsturz

In Beaumaris (Ontaroi) stürzte eine Handelsflugzeug aus 150 Meter Höhe ab. 2 Personen, darunter der Pilot, wurden getötet und 5 schwer verletzt.

## Zwei Postaushelfer verhaftet

Zwei Postaushelfer, die auf den Postämtern S 14 in Berlin und Charlottenburg 5 tätig waren, wurden wegen großer Unterschlagungen festgenommen. Beide haben ein Geständnis abgelegt.




Urheberrechtsschutz durch Hermann Berger, Roman-Verlag, Berlin SO. 36.

32 (Nachdruck verboten.)

Nun glaubte sie zu wissen, wer er war, den sie geliebt hatte mit allem, was ihr heilig war, mit ihrer ersten großen und einzigen Liebe. Jeden Gedanken, den ganzen Reichtum ihres Inneren hatte sie für ihn aufgespeichert — freudig hatte sie ihm ihre Schätze darbieten wollen, und er — war deren nicht wert. Alles Große, das sie in ihm gesehen, hatte sie selbst nur in ihn hineingelegt, sie hatte ihn mit den edelsten Eigenschaften geschmückt, wie man einen Altar schmückt. Was für die Erfüllung ihres Lebens bedeutete, war für ihn nur eine interessante Episode gewesen, deren Folgen man sich entzog, und er, der „keine Liebeleien in seinem Hause hatte dulden wollen", er selbst hatte sie geübt in verschwiegenem, nächtlichem Park.

Das Schamrot flammte in ihren Wangen jäh auf. Seine Frau lebte, er war nicht frei, und er hatte es ihr feige verhehlt. Darum also sein seltsames Wesen und Gebaren, darum die geheimnisvollen Worte: „Glaube an mich — vertraue mir!" Worin sollte sie ihm noch glauben und vertrauen, nachdem er sie hintergangen hatte? — Schmerz und Scham drückten sie zu Boden. Sie kam sich entehrt, gedemütigt vor.

Und doch — was kroch plötzlich zu ihrem Herzen und machte sie erbeben? Wenn sie ihm Unrecht tat — wenn er sie dennoch wahrhaft liebte — wenn er um ihretwillen nach Mailand gefahren war, um Schritte zu seiner Freiheit zu tun — wenn er um ihren Besitz kämpfen wollte bis zum Aeußersten?

Ein schwindelndes Glücksgefühl packte sie, eine selige Hoffnung. Danach folgte der Absturz in die Tiefe um so furchtbarer.

Wie durfte sie sich der Frau in den Weg stellen, die in der Aussöhnung mit dem Gatten, in dem Wiederbesitz ihres Kindes ihr Lebensziel sah? Wie durfte sie das einzige rauben, womit sie ihre Schuld sühnen und Friede mit Gott und den Menschen machen wollte? Niemals — um diesen Preis erkaufte sie sich ihr eigenes Glück nicht. Wenn die Frau auch keine inneren Rechte an ihrem Mann besaß, wenn sie sich durch eigene Schuld von dem Platz, der ihr gebührte, verdrängt hatte — wenn er ihr diesen Platz nicht mehr einräumen wollte — eins durfte er ihr nicht nehmen: das Recht der Mutter. Das war und blieb eine unüberwindliche Scheidewand. Der Kampf mit dieser wäre ein armseliger geworden, in dem sie ihr Bestes verloren hätte: Sich selbst. Für sie gab es nur einen Weg, den der Entsagung und Flucht. Keine Nacht mehr durfte sie unter diesem Dache schlafen — er durfte sie nicht mehr finden, wenn er zurückkehrte.

„Gute Nacht, Liebster!"

Das war ihr letzter, vorbedeutungsvoller Gruß an ihn gewesen. Er hatte sie auf ein Morgen vertröstet, aber dieses Morgen kam nicht mehr. Es blieb fortan finstere Nacht um sie.

Die Flügel, die sie so hoch, dem Sonnenlicht entgegen, gespannt hatte, waren erlahmt. Sie hatten nur noch die Kraft, heimwärts zu fliegen und müde und matt an das Mutterherz zu sinken.

„Tapfer sein — tapfer sein," schrie es in ihr auf.

Die Tränen schossen ihr in die Augen.

Sie legte die Arme unter den Kopf und weinte bitterlich.

Als sie sich einigermaßen gefaßt hatte, ging sie zu Frau Behrendt, um diese von ihrer Abreise in Kenntnis zu setzen und sie zu bitten, sie beim Professor zu entschuldigen. Sie könne seine Genehmigung nicht mehr einholen und müsse noch heute abend abreisen.

Frau Behrendt war sehr bestürzt über die Absicht der Schwester sowohl wie über deren bleiches, verstörtes Aussehen. Sie fragte teilnehmend, ob es so schlimm mit ihrer Schwägerin stünde, daß sie durchaus heim müsse. Als Carmen bejahte, zeigte sie sich teilnehmend und hilfsbereit, versprach, sie bei Hartungen zu entschuldigen und von ihrem Fortgehen den Gästen gegenüber vorher nichts zu verraten, um unnötiges Aufsehen zu vermeiden.

Carmen dankte ihr warm; sie wußte, was sie in dieser Frau besessen hatte und die sie nun verlor.

Darauf beeilte Carmen sich, ihre Koffer zu packen. Ganz unauffällig, wenn alles schlief, wollte sie fort.

Als Giovanni, den allein sie von ihrer Abreise verständigt und um den Wagen gebeten hatte, kam, um ihre Koffer zu holen, standen Tränen in des Burschen Augen:

„Was wird nun der Signore Professore sagen," jammerte er.

Carmen wandte sich ohne ein Wort der Erwiderung zur Tür und schritt eilig hinaus.

Unten bestieg sie den haltenden Wagen, und fort rollte er.

Keinen Blick warf sie mehr zurück auf das stolze Gebäude, auf den im Mondschein liegenden Park, den nahen See. Es kam auch keine Träne aus ihren Augen und kein Aufschluchzen aus ihrer Brust. Drinnen schien alles erstorben zu sein.

Bald saß sie im Zuge, und das eintönige Räderrasseln mischte sich in ihre Gedanken — raterata — raterata. Zuletzt wurde ihr so wüst davon im Kopfe, daß sie nicht mehr klar denken konnte. Menschen, Stationen, Ereignisse verschoben sich. Das Licht der elektrischen Kupeelampe schmerzte sie, und wenn sie in das undurchdringliche Dunkel der Nacht hinaussehen wollte, sah sie nur ihr eigenes Spiegelbild in der blanken Fensterscheibe.

Und so ging es fort — endlos. Der Gotthard war passiert, die Schweizer Berge und Seen zogen vorüber — sie merkte es nicht. Alles war in Nacht und Dunkel gehüllt.

13.

Als Schwester Carmen schon eine weite Strecke zurückgelegt hatte, und ein grauer, regennasser Morgen sie in Deutschland begrüßte, ging in Lugano strahlend die neue Sonne auf. Wie ein glühender Ball stieg sie hinter den Bergen hervor, vergoldete die Bergkuppen, spiegelte sich in den Fenstern der Häuser und ließ Reflexe ihrer Strahlen aus dem blauen See aufleuchten.

Der erste Frühzug von Mailand war auf dem Bahnhof eingelaufen.

Ein stattlicher, vornehmer Mann entstieg ihm und ging den Weg hinunter, dem Ort zu. Auf seinen Zügen lag eine frohe Erwartung, in seinen Augen ein Glücksschimmer. Je näher er seinem Ziel kam, desto schneller schritt er aus. Nun lag das stattliche Gebäude des Sanatoriums im Sonnengolde gebadet vor ihm. Etwas unendlich Frohes schwellte sein Herz.

Dort hinter jenen Mauern barg sich sein Glück.

Kaum konnte er seine Ungeduld meistern.

Nun stand er vor der offenen Haustür. Giovanni fegte die Halle. Die Gäste schliefen noch.

„Buon giorno, Giovanni," begrüßte Hartungen ihn jovial.

Dem Diener fiel vor Schreck der Besen aus der Hand.

„Buon giorno, Signore Professore", gab er den Gruß etwas unsicher zurück.

„Alles in Ordnung, Giovanni?" fragte Hartungen weiter.

„Si, Signore!"

„So geh und benachrichtige die Schwester — ich wünsche sie dringend zu sprechen — sie möchte sich in mein Arbeitszimmer bemühen."

„Die — die Schwester —" stotterte Giovanni verwirrt.

„Nun — warum zögerst du?" fragte Hartungen befremdet.

„Scusi, Signore — die Schwester — die Schwester — ist nicht hier."

„Was soll das heißen? Ist sie so früh schon ausgegangen?"

Den Burschen würgte etwas im Halse, in dem vorahnenden Gefühl, daß etwas Außerordentliches in der Luft läge.

„Schwester — abgereist — gestern schon," platzte er endlich heraus.

„Bursche — du faselst — komme zur Besinnung — du träumst noch."

Hartungen hatte ihn bei beiden Schultern gepackt und schüttelte ihn derb.

„Ganz wach — ganz wach, Signore," stotterte Giovanni verängstigt —, „haben es gleich gesagt — was wird Professor sagen, wenn Schwester abreist ohne sein Wissen —"

„Was ist in meiner Abwesenheit vorgefallen?" — Sprich," herrschte er den Diener an, während etwas Beängstigendes nach seinem Herzen kroch.

Giovanni, der die Hände seines Herrn nicht mehr auf seiner Schulter fühlte, faßte wieder Mut.

„Schwester ein Telegramm bekommen von casa sua — klein Kind geboren bei Bruder — schnell hinkommen."

Hartungens gespannte Züge glätteten sich. Wie eine Erleichterung kam es über ihn. Also darum.

Er war ruhiger geworden.

„Hat sie einen Brief für mich hinterlassen?"

„No, Signore — ich weiß nichts."

„Gut," sagte er und stieg die Treppe zu seinem Zimmer hinauf.

Giovanni starrte ihm eine Weile nach.

„Huh," machte er dann, sich schüttelnd. Der Padrone schien über die Abreise der Schwester sehr erzürnt zu sein. Wenn er sie hätte zurückhalten können, er, Giovanni — aber was fragt so schöne Signorina nach einem armen Diener.

Unterdes hatte Hartungen sein Arbeitszimmer betreten und sich ungeduldig seinem Schreibtisch genähert. Dort lagen verschiedene eingegangene Postsachen. — Seine Hände wühlten erregt darin umher — ein Brief von ihr war nicht darunter. Eine grenzenlose Enttäuschung bemächtigte sich seiner. Warum hatte sie ihm keine Zeile hinterlassen, und wenn es ein Zettel mit wenigen Worten gewesen wäre — es hätte ihn beruhigt, beglückt. Aber nichts — sie war gegangen ohne Abschied, ohne ein Wort der Entschuldigung oder Erklärung. Wenn ihre Abreise wirklich so dringend war, daß sie seine Wiederkehr nicht hatte abwarten können, so mußte sie Zeit gefunden haben, es ihm wenigstens schriftlich mitzuteilen. Das war ihre Pflicht. Und zu der Pflicht gesellte sich die Liebe, die den Geliebten auf keinen Fall ohne Nachricht lassen würde. Ja — ein Schreck durchzuckte ihn, liebte sie ihn vielleicht gar nicht — hatte er sich getäuscht in ihr — oder sie sich in sich selbst? War sie zur Erkenntnis dessen gekommen, während seiner Abwesenheit und floh sie jetzt vor ihm, um dem anderen anzugehören? Der Angstschweiß trat ihm auf die Stirn und seine Hand ballte sich zur Faust. Wehe, wenn sie nur mit ihm gespielt oder gar mit ihm kokettiert hätte — wehe — wenn sie jetzt den anderen nahm!

(Fortsetzung folgt.)

# Sensation um einen Fememörder

(Privatmeldung.)

## Eckermann begnadigt?

Z. Berlin, 15. August. Die mecklenburgischen Justizbehörden haben sich gegenwärtig mit einer Angelegenheit zu beschäftigen, die außerordentlich seltsam ist und deren Lösung durch das Amnestiegesetz sehr erschwert wurde. Wie erinnerlich, fand in Schwerin einer der ersten sogenannten Fememordprozesse gegen den Oberleutnant Boldt statt, der mit mehreren anderen zusammen wegen Ermordung eines Feldwebels zum Tode verurteilt, später aber begnadigt worden ist. Im Verlaufe der Verhandlungen, die im Jahre 1926 stattfanden, behaupteten die Beklagten, daß der Befehl zu der Beseitigung des Feldwebels von dem Führer dieser Formation, dem Oberleutnant zur See a. D. Eckermann, ausgegangen sei. Die Staatsanwaltschaft stellte ausgedehnte Nachforschungen nach Eckermann an, und mit Hilfe des internationalen Polizeidienstes konnte im Februar dieses Jahres ermittelt werden, daß Eckermann sich in Mexiko aufhält, wo er in der Nähe der Hauptstadt auf einem großen landwirtschaftlichen Betrieb tätig war. **Das Auswärtige Amt in Berlin stellte darauf das Auslieferungsbegehren, und durch das mexikanische Justizministerium wurde sofort die Festnahme Eckermanns vorgenommen. Der Gesuchte wurde in einem Gefängnis in der mexikanischen Hauptstadt untergebracht. Jetzt setzte jedoch zugunsten des Festgenommenen eine starke Bewegung ein, die von der deutschen Kolonie in Mexiko ausging. Die dort lebenden Deutschen erhoben Protest gegen die Festnahme Eckermanns, der sich in deutschen Kreisen großer Beliebtheit erfreut.** Auch wurde angeführt, daß die Verhaftung gegen das internationale Abkommen über die Auslieferung von Personen, die eines politischen Verbrechens beschuldigt werden, verstoße. Es wurden in dieser Angelegenheit sogar Noten gewechselt, deren Erfolg war, daß die mexikanische Regierung die Auslieferung Eckermanns zunächst hinauszögerte und noch einmal in einen Meinungsaustausch mit Berlin einzutreten beschloß. **Während die diplomatischen Vertreter der beiden Länder den Fall erneut erörterten, wurde Eckermann gewaltsam aus dem Gefängnis befreit. Eines Nachts hielten mehrere Kraftwagen vor dem Gefängnisgebäude. Etwa 30 vermummte Männer drangen in das Gebäude ein, überwältigten die Wächter und holten Eckermann aus der Zelle heraus. Die Flucht gelang und der Verfolgte vermochte sich über die Grenze zu retten, wodurch er dem Arm der mexikanischen Behörde zunächst entzogen war. Eckermann ging dann nach Kreuz- und Querfahrten im Sommer schließlich nach Guatemala und fand dort auf einer Pflanzung eine neue Lebensmöglichkeit.** Durch einen Zufall kam es jedoch heraus, daß er von der mexikanischen Behörde ebenso wie von der deutschen Staatsanwaltschaft gesucht werde, und die Staatsanwaltschaft Schwerin, die Kunde von seinem neuen neuen Aufenthalt erhalten hatte, ließ ihn durch die Regierung von Guatemala verhaften. Hier gab es jedoch erneut Auslieferungsschwierigkeiten, da die Rechtsverhältnisse zwischen Deutschland und Guatemala in diesem Grenzfall wiederum strittig sind. Zunächst befindet sich Eckermann noch als Gefangener in Guatemala in Haft. Inzwischen hat jedoch sein Verteidiger, Rechtsanhalt Bloch in Berlin, in Schwerin den Antrag gestellt, daß das Amnestiegesetz auch auf Eckermann Anwendung finden möge, nachdem der Prozeß gegen Boldt und Genossen durch rechtskräftiges Urteil längst entschieden sei. **Die mecklenburgischen Behörden haben sich nun an das Reichsjustizministerium gewandt, wo, wie wir erfahren, noch in diesem Monat die Entscheidung fallen soll, ob gegen Eckermann die Verfolgung weitergeführt oder ob das Verfahren eingestellt wird.** Es bedarf keiner Erwähnung, daß das letztere einer sinngemäßen Auslegung des Amnestiegesetzes entsprechen würde.

## Belgrad will die kroatische Frage lösen

z Belgrad, 15. Aug. (Eigenbericht.) Man beabsichtigt, **etwa Ende September von selbst an die kroatische Frage heranzutreiten und eine geeignete Grundlage für eine Verfassung zu suchen.** Die vom Immunitätsausschuß befürwortete Auslieferung der beiden Abgeordneten Toma Popovitsch und Lupu Jovanovitsch ist gestern von der Skupschtina endgültig beschlossen worden.

## Türkische Maßnahme gegen den Kommunismus

(Von unserem eigenen Korrespondenten.)

s Mailand, 15. Aug. Die Mailänder Blätter melden aus Angora, **auch die türkische Regierung treffe Abwehrmaßnahmen gegen den rapide wachsenden Kommunismus.** Eine Regierungsverordnung schreibt die Ausweisleistung für alle im Lande sich aufhaltenden Sowjetrussen über Dauer und Zweck ihres Aufenthaltes vor.

## Trümmer eines Ozeanflugzeuges gefunden

♂ London, 15. Aug. (Eigenbericht.) Eine Meldung von Cap Race (Neufundland) besagt, **daß der britische Dampfer „Sea Pool" ein Flugzeug beobachtet habe, das ungefähr 5 Fuß aus dem Wasser empor ragte. Wegen der Dunkelheit war es unmöglich, die Farbe des Flugzeuges zu erkennen.**

## Anhaltende Unwetter in den U. S. A.

⊶ New York, 15. Aug. (Privatbericht.) Die Unwetterkatastrophe im Osten der Vereinigten Staaten ist noch nicht abgeflaut. Jetzt wird die Küste des Staates New Jersey von einem orkanartigen Sturm heimgesucht, der mit einer Geschwindigkeit von ungefähr 110 Kilometer in der Stunde dahinfegt und ungeheuren Schaden anrichtet.

## Argentinien beansprucht die Falklands-Inseln

♂ London, 15. Aug. Die englischen Zeitungen bringen einer Verlautbarung der argentinischen Gesandtschaft in Paris, **derzufolge Argentinien erneut Anspruch auf die Falklands-Inseln erhebt.** Darin wird erklärt, der Professor für internationales Recht in Buenos Aires, Dr. José Leon Suarez, bereite eine Lösung vor, wonach die englische Regierung die Inseln noch vor dem Jahre 1933 zurückgeben solle.

## Mit Salzsäure gefüllte Zisterne geplatzt

In der Sulfat-Salzsäure-Abteilung der Farbenfabrik der J. G. Farbenindustrie Wulfen ist Dienstag vormittag bei der Vornahme von Schneidearbeiten eine teilweise mit 32 prozentiger Salzsäure angefüllte Zisterne aus bisher noch nicht erkennbarer Ursache explodiert. 4 Arbeiter wurden dabei schwer verletzt, so daß sie dem Krankenhaus zugeführt werden mußten.

## Ein Auto in einen Fluß gestürzt

„Petit Parisien" berichtet aus Ajaccio, daß bei Sorbollano-Santo ein Auto aus 40 Meter Höhe in einen Fluß stürzte. Von den 6 im Wagen befindlichen jungen Leuten waren 2 auf der Stelle tot, zwei wurden schwer und die beiden anderen leicht verletzt.

## Kammer-Interpellation über Anschluß

✡ Paris, 15. Aug. **Der Kammerabgeordnete Bonnefous hat Außenminister Briand mitgeteilt, daß er die Absicht habe, zu Beginn der Herbsttagung der Kammer eine Interpellation über die Anschlußfrage einzubringen.**

## England siegt im Damenländerkampf

z London, 15. Aug. **Den gestern in Stanford Bridge stattgefundenen leichtathletischen Damen-Länderwettkampf England—Frankreich—Deutschland konnte England für sich entscheiden. Die Ergebnisse: 100 Yards Ridley (England), 200 Yards Ridley (England), Kugelstoßen Heublin (Deutschland) 11,54 Meter, 800-Meter-Lauf Barber (England), Hochsprung Maclae (England), Weitsprung Gunn (England) 5,35 Meter, 4mal-100-Meter-Staffel Deutschland, Diskuswerfen Heublin (Deutschland) 35,01 Meter, Speerwerfen Harpus (Deutschland) 35,99 Meter. Bei der Gesamtwertung ergab sich ein Sieg der englischen Mannschaft.**

## Der Streik in der Imro

z Sofia, 15. Aug. **Der Streik in der Imro dauert an. In der Sonntagnacht ist abermals ein Mitglied der Imro, Georgiew Guschterosk, von unbekannten Tätern auf der Straße ermordet worden.**

## 12 Tote bei einer Explosion in Indiana

⊶ Hammon (Indiana), 15. Aug. **In einer Fabrik für medizinische Apparate ereignete sich eine Explosion, bei der wenigstens 12 Personen ihr Leben einbüßten. Durch Explosion entstand ein Brand, der es zunächst unmöglich machte, die Leichen zu bergen.**

## Katholikenverhaftungen in Mexiko

⊶ New York, 15. Aug. **Aus Mexiko wird die Verhaftung von 12 führenden Katholiken gemeldet.**

## Unwetterschäden in Ostkuba

⊶ Havanna, 15. Aug. (Eigenbericht.) Heftige Wolkenbrüche richteten in den östlichen Teilen Kubas großen Schaden an. Mehrere 100 Stück Vieh sind ertrunken.

## Blockade der Mandschurei durch Japan?

♂ London, 15. Aug. (Privatbericht.) „Daily Telegraph" veröffentlicht eine Meldung aus Mukden, **daß man eine Blockade der Mandschurei seitens Japans erwartet als Antwort auf das Uebereinkommen, das die Machthaber der Mandschurei, vor allem der Sohn Tschang Tso Lins, und die Vertreter der Nankingregierung geschlossen haben.** In Mukdener chinesischen Kreisen ist inzwischen die Nachricht eingetroffen, daß die Nationalisten dann auf einem anderen Wege die Mandschurei angreifen werden.

)( Aus Indien wird eine verstärkte kommunistische Propaganda gemeldet.

## Amerikanische Bankräuber

Nach einer Meldung aus Chicago sind 5 bewaffnete Banditen in einer kleinen Stadt bei Chicago in eine Bank eingedrungen und haben 15 000 Dollar geraubt.

# Schiffskatastrophe auf dem Yangtse

(Telegrammeldung.)

## Hunderte von Todesopfern?

= Hankau, 15. Aug. **Der chinesische Dampfer „Shinhsur", der sich auf der Fahrt von Tschungking nach Itschang befand, ist in den Stromschnellen des Yangtse gesunken. Es verlautet, daß mehrere hundert Menschen ertrunken sind.**

# Letzte Drahtnachrichten

## Der Kölner Dom vom Verkehr bedroht?

z Köln, 15. Aug. **Entgegen der früheren Ansicht, daß die Schäden an den gewaltigen vier Chorpfeilern des Kölner Doms, die das Hauptgewölbe mit dem Dachreiter zu tragen haben, lediglich durch die Wucht der Belastung verursacht worden seien, stehen der neue Dombaumeister und mit ihm der Statiker Professor Rüth aus Darmstadt auf dem Standpunkt, daß diese inneren Schäden durch die Erschütterungen des riesigen Verkehrs hervorgerufen sind. Bei weiterer Verkehrsausdehnung sei schon heute auf die Festigkeit des Domes Rücksicht zu nehmen. Die Kölner Stadtverwaltung wird diesem Punkt bei späteren Verkehrsänderungen (Untergrundbahn, Verlegung des Hauptbahnhofs) größte Beachtung schenken müssen.**

## G.P.U.-Kundgebungen gegen den Panzerkreuzer

z Leipzig, 15. Aug. **Die sächsische Sozialdemokratie veranstaltet allenthalben Kundgebungen gegen den geplanten Bau des Panzerkreuzers „A". Auf einem Bezirksparteifest des Bezirkes Zwickau-Plauen haben etwa 10 000 Mitglieder der Partei die Reichstagsabgeordneten und die Mitglieder der Reichsregierung, die auf dem Boden des Klassenkampfes stehen, aufgefordert, „zu dieser herausfordernden Klassenkampfhandlung des Bürgertums nicht zu schweigen, sondern den Kampf gegen die Reaktion aufzunehmen. Sie verlangen den Austritt der sozialdemokratischen Minister aus der Reichsregierung.**

## Großfeuer auf einem Rangierbahnhof

z Prag, 15. Aug. **Auf dem Rangierbahnhof Husle Wischowitsch bei Prag brach gestern um 8 Uhr abends Großfeuer aus. In dem Bahnhofslager befinden sich zahlreiche, leicht brennbare Stoffe aller Art, wie Benzin, Oel, Kohle usw.** Der Brand nahm außerordentlich rasch einen großen Umfang an, so daß außer Feuerwehr auch Militär angefordert werden mußte. **Der Brand ist noch nicht gelöscht. Die Benzinvorräte wurden so weit wie möglich in Sicherheit gebracht.**

# Handel und Wirtschaft

## Essener Viehmarkt

„" Auftrieb: a) am Markttage: 584 Stück Großvieh, 29 Ochsen, 187 Bullen, 251 Kühe, 38 Färsen, 79 Fresser, 559 Kälber, 45 Schafe, 3879 Schweine. — Marktverlauf: Großvieh schleppend, Kleinvieh mittel. Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht in RM.: 1. Rinder: a) sonstige vollfleischige jüngere 53—57, b) fleischige 45 bis 50, b) Bullen: a) jüngere, vollfleisch., höchsten Schlachtwertes 52—55, b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete 45—49, c) fleischige 40—43, c) Kühe: a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes 53—57, b )sonstige vollfleischige oder ausgemästete 46—50, c) fleischige 36—42, d) gering genährte 28—33, d) Färsen: a) vollfleischig ausgemästete, höchst. Schlachtwertes 55 bis 58, Kalbinnen: b) vollfleischige 50—53, c) fleischige 43—46, e) Fresser: a) mäßig genährtes Jungvieh 35 bis 40. 2. Kälber: a) Doppelender bester Mast 90 bis 1,15, b) beste Mast- und Saugkälber 75—85, c) mittlere Mast- und Saugkälber 65—73, d) geringe Kälber 50 bis 60. 3. Schafe: a) Mastlämmer und jüngere Mastbammel: 1.) Weidemast 54—57, b) mittlere Mastlämmer, alte Mastlämmer und gut genährte Schafe 47 bis 50. — 4. Schweine: a) Fettschweine über 300 Pfund Lebendgewicht 73—76, b) vollfleischige von ca. 240 bis 300 Pfund 77—79, c) vollfleischige von ca. 200 bis 240 Pfund 78—80, d) vollfleischige von ca. 160—200 Pfund 74—76, e) fleischige von ca. 120—160 Pfund 74—73, f) Sauen 65—72.

## Getreide- und Warenbörse zu Essen

„" Die Preise verstehen sich für 100 Kilo waggonfrei Essen bei Abnahme von Waggonladungen. Ausländischer Weizen 27,25—28,50. Ausländischer Roggen 27,75 bis 28,75. Ausländischer Hafer 25—26. Ausländische Gerste 23,50—24. Plata-Mais 23,75. Plata-Cinquantino-Mais 24,75—25. Weizenbäckermehl 32,25—33. 70prozentiges Roggenmehl 35—36. Weizenkleie 14,50 bis 15,75. Weizenvollmehl 17,25—17,75. Roggenkleie 16,25—16,50. Steffenszuckerschnitzel 23,25—24,25. Tendenz auf dem Getreide-, Mehl- und Futtermittelmarkt: Rubig.

## Abschaffung des Medio-Termins beschlossen

„" Berlin, 15. Aug. (Eigenbericht.) Der Vorstand der Berliner Wertpapierbörse hielt am gestrigen Dienstag die angekündigte Sitzung ab, in der über die Frage der Abschaffung oder Beibehaltung der Medioliquidationen beschlossen werden sollte. Wie wir hören, **ist die Entscheidung dahin gefallen, daß die Medioliquidation abgeschafft werden soll. Dieser Beschluß ist noch den vorgesetzten Aufsichtsorganen zu unterbreiten, die eventuell ein Veiorecht hiergegen haben, doch nimmt man nicht an, daß diese von ihrem Einspruchsrecht Gebrauch machen werden.** Wie dazu weiter verlautet, wird im Monat September die Medioliquidation noch stattfinden. Vom 1. Oktober ab dürfte sie sodann in Fortfall kommen, so daß Ende Oktober zum erstenmal seit Wiedereinführung des Börsenterminhandels nach dem Kriege eine Monatsliquidation stattfinden wird.

## Berliner Börse

Berlin, den 14. August 1928.

Keine Gewähr für Mörtehler.

| Staatsanleihe | heutig. | vorig. |
|---|---|---|
| Ablös.-Sch. I-II | 51.00 | 51.00 |
| Ablös.-Sch. III | 56.12 | — |
| D.R.-A.Neubes. | 17.00 | 17.12 |
| 6% D.Reichsanl. | 87.50 | 87.50 |
| 6% D. W. A. 1923 | — | 93.25 |
| Westf. Kohle | 13.00 | — |
| **Schiff.-Aktien** | | |
| Hapag | 163.62 | 164.50 |
| Hamburg-Süd | 196.50 | 196.00 |
| Nordd. Lloyd | 154.75 | 154.50 |
| **Bank-Aktien** | | |
| Barm. Bankv. | 142.00 | 142.12 |
| Berl. Handelsg. | 275.75 | 275.25 |
| Com. u. Privb. | 187.75 | 187.50 |
| Darmst. u. Nat. | 270.50 | 270.50 |
| Deutsche Bank | 165.50 | 165.50 |
| Diskontoges. | 159.75 | 160.00 |
| Dresdn. Bank | 166.50 | 167.50 |
| Reichsbank | 297.00 | 295.75 |
| **Industr.-Akt.** | | |
| Akkumulator. | 170'50 | 167.00 |
| Adlerwerke | 140.00 | 135.50 |
| Alexandersw. | 58.00 | 60.00 |
| Allg. Elekt.-G. | 180.00 | 182.00 |
| Augsb.-Nürnb. | 109.00 | 107.00 |
| Balcke Masch. | 112.00 | 113.00 |
| Banning. Masch. | 29.75 | 29.25 |
| Barop. Walzw. | 96.50 | 98.00 |
| Basalt A.-G. | 72.00 | 74.00 |
| Bemberg I. P. | 500.00 | 512.00 |
| Bergmann El. | 204.00 | 204.75 |
| Berl. Karlsr. I. | 60.75 | 60.75 |
| Bösp. Walzw. | 60.50 | 60.00 |
| Braunk. u. Brik. | 181.50 | 180.00 |
| Buderus Eisen | - | 84.00 |
| Busch Lüdens. | 76.00 | 75.00 |
| Charl. Wasser | 125.75 | 127.25 |
| Chem. Oelsenk. | 76.00 | 77.00 |
| Cont. Coutsch. | 139.25 | 138.25 |
| Dt. Conti Gas | 198.00 | 195.25 |
| Daimler M.-G. | 110.00 | 111.75 |
| Dtsch. Erdöl | 141.50 | 142.00 |
| Dtsch. Kabel | 71.25 | 72.00 |
| Dtsch. Masch. | 52.25 | 53.00 |
| Dtsch. Schacht | 83.00 | 83.00 |
| Dortm. Aktien | 250.00 | 249.00 |
| Dortm. Union | 261.50 | 265.50 |
| Dürkoppwerke | 56.00 | 55.00 |
| Dynamit. Nobel | 128.00 | 128.25 |
| Eschw. Bergw. | 206.25 | 206.00 |
| Essener Steink. | 129.00 | 125.00 |
| J. G. Farbind. | 270.00 | 270.50 |
| Felten & Guill. | 138.75 | 139.62 |
| Friedrichshall | 192.50 | 190.00 |
| Gaggenauer | 27.75 | 28.00 |
| Gebhard & Co. | 120.00 | 117.00 |
| Gelsenk. Bergw | 129.00 | 124.25 |
| Ges. f. el. Unt. | 270.00 | 272.62 |
| Girmes | — | |
| Gebr. Gödhardt | 204.00 | 206.00 |
| Goldschmidt | 96.25 | 95.12 |
| Grizner | 129.25 | 129.50 |
| Hacketh. Draht | 92.50 | 92.87 |
| Hammersen | 148.50 | 155.00 |
| Harkort Berg | — | — |
| Hark. Brückb. | — | — |
| Harpen. Bergb. | 159.00 | 153.00 |
| Hirsch Kupfer | 138.00 | 138.75 |
| Hösch Eisen | 134.50 | 132.00 |
| Holtm. Stärke | 75.00 | 76.50 |
| Hohenlohe | 80.00 | 80.00 |
| Hutschenr. Porz | 101.75 | 101.75 |
| Ilse Bergbau | 260.00 | 255 00 |
| Kahla Porz. | 143.50 | 143.50 |
| Kalker Masch. | — | — |
| Karstadt | 209.00 | 208.25 |
| Klöcknerwerke | 124.00 | 125.50 |
| Koch Adler | 97.12 | 97.12 |
| Köln-Neuess. B | 132.50 | 129.00 |
| Kölsch. Walzen | 59.75 | 60.00 |
| Körting Gebr. | 69.25 | 69.00 |
| Kronprinz Met | 111.00 | 111.00 |
| Köppersbusch | 185.00 | 185.00 |
| Laurahütte | 75.00 | 76.75 |
| Ludwig Loewe | 244.25 | 243.50 |
| Lüdensch. Met | 87.00 | 90.87 |
| Magirus | 43.75 | 43.25 |
| Mannesm.-Röhr | 140.00 | 135.00 |
| Mansfeld Akt. | 110.50 | 108.87 |
| Mot.-Deutz | 60.25 | 60.75 |
| Mülh. Bergw. | 115.50 | 114.50 |
| Oberbedarf | 105.50 | 103.00 |
| Oberschl. Koks | 115.00 | 115.00 |
| Oecking Stahl | 40.00 | 40.00 |
| Orenst. & Kopp | 118.75 | 119.00 |
| Phönix Bergb. | 93.50 | 93.25 |
| Phönix Braunk. | 84.50 | 85.00 |
| Reisholz Papier | 243.50 | 243.00 |
| Rhein. Braunk. | 278.75 | 276.25 |
| Rhein. Stahlw. | 144.75 | 143.00 |
| Rh.-W. Kalkw. | 126.00 | 125.75 |
| Rh.-W. Sprengst. | 101.00 | 101.00 |
| Riedel | 40.00 | 40.00 |
| Rütgerswerke | 107.00 | 107.50 |
| Sarotti | 203.00 | 203.00 |
| Schlegelbräu | 224.50 | 224.50 |
| Schuckert El. | 205.00 | 209.75 |
| Siegen-Soling. | 35.12 | 35.00 |
| Siemens Glas | 149.25 | 149.87 |
| Stem. & Halske | 377.00 | 381.75 |
| Stinnes Riebeck | 159.00 | 156.50 |
| Stöhr Kammg. | 259.75 | 257.50 |
| Stolberger Zink | 172.50 | 174.75 |
| Leonhard Tietz | 250.00 | 249.50 |
| Ver. D. Nickel. | 170.50 | 169.00 |
| V. Glanzst. Elb | 568.00 | 576.00 |
| Ver. Stahlw. | 97.50 | 97.50 |
| V. Zyp. u. Wiss | 198.00 | 201.00 |
| Wasserw. Gels. | 136.00 | 135.75 |
| Westf. Drahtfl. | 90.00 | 90.00 |
| Westf. Kupfer | 77.50 | 77.00 |
| Wick.-P.-Zem. | 162.00 | 162.25 |
| Wiekäler Küp. | 250.25 | 250.25 |
| Witt. Gußstahl | 61.00 | 62.00 |
| Zellstoff-Verein | 146.00 | 146.00 |
| Zellstoff-Wald. | 290.00 | 290.62 |

## Amtliche Berliner Devisenkurse

Berlin, den 14. August 1928.

| Für drahtliche Auszahlungen | | in Reichsmark Geld | Brief |
|---|---|---|---|
| Holland | 100 Gulden | 168.14 | 168.48 |
| Belgien | 100 Fr. (Belga) | 58.330 | 58.450 |
| Norwegen | 100 Kronen | 111.93 | 112.15 |
| Dänemark | 100 Kronen | 111.94 | 112.16 |
| Schweden | 100 Kronen | 112.24 | 112.46 |
| Italien | 100 Lira | 21.935 | 21.975 |
| England | 1 Pfd. Sterl. | 20.357 | 20.397 |
| Amerika | 1 Dollar | 4.194.5 | 4.202.5 |
| Frankreich | 100 Frank | 16.370 | 16.410 |
| Schweiz | 100 Frank | 80.710 | 80.870 |
| Dtsch.-Oesterr. | 100 000 Kronen | 59.140 | 59.260 |
| Tsch. Slow. | 100 Kronen | 12.432 | 12.452 |

## Berliner Produktenbörse

Berlin, den 14. August 1928.

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1000 kg ab Stat. | | Kl. Speiseerbsen | 35.00—48.00 |
| Weizen märk. | 232—237 | Futtererbsen | 25.00—27.00 |
| Roggen märk. | 225—228 | Peluschken | 28.00—32.00 |
| Sommergerste | — | Ackerbohnen | 26.00—28.00 |
| Wintergerste | 205 215 | Wicken | 30.00 32.00 |
| Futtergerste | 225—244 | Lupinen blaue | 15.00—16.00 |
| Hafer märk. | 241—253 | Lupinen gelbe | 16.50—17.50 |
| Mais ab Berlin | 231—233 | Rapskuchen | 19.50—22.00 |
| 100 kg ab Stat. | | Seradella, neue | — |
| Weizenmehl | 28.25—32.00 | Seradella, alte | — |
| Weizenkleie | 15.50—15.75 | Leinkuchen | 24.00—24.50 |
| Roggenmehl | 30.75—33.0 | Trockenschnitz. | 18.00—18.50 |
| Roggenkleie | 17.50—17.50 | Tortmelasse | - |
| Viktoriaerbsen | 46.00—58.00 | Sojaschrot | 21.50—22.40 |
| | | Kartoffelflock. | 25.00—25.40 |

## Fusion »Chrysler« und »Dodge Bros«

= Amsterdam, 15. August. (Von unserem Vertreter.) Durch die Fusion der „Chrysler Corporation" mit der „Dodge Bros Incorporated" ist eine Kombination entstanden, deren Immobilen am 30. April ds. Js. einen Wert von 95 Mill. Dollar darstellten. Die neue Gesellschaft verfügt über ein Betriebskapital von 80 Mill. Dollar. Ihr stehen Mittel von ungefähr 175 Mill. Dollar zur Verfügung sowie eine Verkaufsorganisation mit 12 000 Agenten. Das neue Unternehmen hat eine fundierte Schuld von 61 Millionen Dollar. Insgesamt werden 35.000 Arbeiter und Angestellte beschäftigt. **Die Kombination beabsichtigt Fabriken in Deutschland, Belgien und England zu errichten.** Die Initiative zu der Fusion ging von Walter P. Chrysler aus, eine der bekanntesten Persönlichkeiten in der amerikanischen Automobilindustrie, der es in der kurzen Zeit von drei Jahren und zwar von 1924 bis 1927 vom 27. Platz in der amerikanischen Automobilindustrie an die dritte Stelle gebracht hat. Durch Chryslers Tatkraft und Umsicht konnte die Erzeugung in Chryslerwagen von 3200 im Jahre 1924 auf 192.000 im Jahre 1927 gesteigert werden. Durch die Fusion mit Dodge Brotbers verfügt die Chrysler Corp. über 15 neue Fabriken. Chrysler wird in Kürze einen neuen Wagen, den „Soto", auf den Markt bringen, der ungefähr 850 Dollar kosten soll.

## Dienstag: freundliche Grundstimmung

„" Berlin, 15. Aug. (Eigenbericht.) Das Geschäft kam beim gestrigen Börsenbeginn wieder recht schleppend in Gang. **Die Grundstimmung war jedoch durchaus freundlich. Günstig wirkte die reibungslose Abwicklung des Medio und die etwas entspannte Lage des hiesigen Geldmarktes. Man neigt auch dazu, die Situation des New Yorker Geldmarktes etwas günstiger zu beurteilen.**

„" **Ueber 9000 Aussteller auf der Leipziger Herbstmesse.** Die Zahl der Aussteller zur bevorstehenden Leipziger Herbstmesse ist um 5 Prozent höher als bei der letzten Herbstmesse. Sie dürfte damit die Zahl 9000 überschreiten.

die solch ein Mann mit sich bringt, in Kauf zu nehmen. Er hat schließlich auch seine guten Seiten und auf die Dauer würde das Leben ohne ihn doch zu eintönig werden.

Das ist, wie gesagt, die Meinung der Lady Vincent. Aber vielleicht denken unsere Leserinnen anders darüber oder — genau so.

## Ein erfolgreicher Trick.

Die Filmdiva in der Badewanne.

Wenn man Amerikaner ist, hat man von Geburt ein gutes Organ für Reklamewirkungen. Ist man aber amerikanische Filmdiva, so hat man eine Witterung für werbende Sensationen, die einem Erdbebenanzeiger Ehre machen könnten.

Die schöne Juanita ist ein bei den Neuyorkern recht beliebter Filmstar. Aber in letzter Zeit fing sie doch an, ein kleines bißchen ins Hintertreffen zu geraten. Da waren neue, jüngere Kräfte aufgetaucht, für die sich die Filmgesellschaften interessierten; kurz, es mußte irgend etwas geschehen, um die Aufmerksamkeit wieder einmal auf die schöne Juanita hinzulenken.

Eines Tages saß sie in ihrer wundervollen Badewanne aus weißem Marmor und dachte nach, was zu geschehen habe. Während dieser angestrengten Tätigkeit spielten ihre Finger mit den Wasserhähnen, und plötzlich schoß ein armdicker Strahl heißen Wassers vor ihr nieder. Jede andere Frau hätte nun einfach den Hahn wieder zugedreht, die Diva aber jubelte: „Ich hab's . . . ich hab's!" und ließ das Wasser laufen. Erst als ihre schneeweiße Haut anfing, sich zu röten, rief sie gellend nach Hilfe und schrie nach ihrer Zofe. Diese stürzte ins Badezimmer und half der schönen Juanita aus der Marmorwanne, dann aber stürzte sie ans Telephon und rief nacheinander sämtliche Redaktionen Neuyorks an: „Juanita verbrüht!"

Zehn Minuten später wimmelte die Wohnung von Reportern, welche die gerötete Haut Juanitas mit Kennermiene betrachteten, und am Abend brachten alle Zeitungen auf der ersten Seite in der Schlagzeile die Nachricht vom Malheur der Diva und ihr Bild im Riesenformat.

Und ganz Neuyork sprach wieder einmal von Juanita!

## Tagessprüche.

Ich sah in der Kindheit von jeher das Reich der Unschuld, Wahrheit und Herzenseinfalt, wie es sich außerdem in dieser Welt nicht findet; aber auch die Wiege der Menschheit, den höchst wichtigen Zeitpunkt, wo Gutes und Böses, sowohl in der körperlichen als geistigen Natur des Menschen, für sein ganzes künftiges Leben gegründet wird.

Diese Ansichten erfüllen mich mit Liebe und Achtung für diese kleine Welt. Hufeland.

*

Die übermäßige Belastung unserer Jugend mit totem Gedächtniskram beruht auf dem unausrottbaren Grundirrtum, daß die Quantität der tatsächlichen Kenntnisse die beste Bildung bedinge, während diese in der Tat vielmehr von der Qualität der ursächlichen Kenntnis abhängt. Häckel.

## Geschichtliches.

Zur Wahl des Berufes. Friedrich der Große schrieb einst an Voltaire: „Eine Hauptquelle des Elends ist diese, daß die Menschen nicht an ihrer rechten Stelle sind, mancher Prediger würde besser ein Pächter, mancher Staatsmann ein Stallmeister und mancher Kardinal ein Küster geworden sein." Dieses Wort ist heute, nach hundert Jahren, gerade so wahr wie damals — immerhin darf es uns nicht ängstlich und kleingläubig machen. Gewiß ist die Wahl des Berufes von der allerhöchsten Bedeutung fürs ganze Leben — ein verfehlter Beruf überhaupt ein Unglück, aber vergessen dürfen wir nicht, daß fleißiger und redlicher Arbeit ein Erfolg winken wird, auch wenn im Verlaufe der Zeit mancher zur Erkenntnis kommt, er hätte vielleicht lieber dies oder jenes treiben, sich eher einem andern als gerade dem erwählten Beruf zuwenden sollen.

## Erziehungswesen.

Das Kind als Erzieher. Viele Eltern glauben, ihrem Kind Versprechungen machen zu dürfen, ohne je an deren Einlösung denken zu müssen. Die Kinder empfinden das als Wortbruch. Sie rechnen damit, daß man hält, was man ihnen verspricht. Sie nehmen sich und ihre kleinen Angelegenheiten sehr ernst. — Dafür folgendes hübsche Geschichtchen, das den beiden Märchenerzählern Wilhelm und Jakob Grimm passierte: Eines Tages kommt ein kleines Mädchen schüchtern zu ihnen und fragt, ob sie das Märchen geschrieben haben von dem Schneider, der die Prinzessin geheiratet hat. Die Gelehrten bejahen die Frage. „Schön," sagt das Kind, „in dem Märchen steht, daß jeder, der es nicht glaubt, einen Taler bezahlen müsse. Ich glaube aber nicht, daß eine Prinzessin einen Schneider heiratet. Ich muß also meinen Taler bezahlen, und hier ist ein Groschen, den Rest bringe ich nach und nach."

Die beiden Gebrüder Grimm haben sich lang über den Fall unterhalten. Sie hatten wahrscheinlich nicht daran gedacht, daß sie, die als Volkserzieher so hoch im Rang standen, jemals durch ein Kind erzogen werden würden; eben dazu, recht vorsichtig zu sein, sogar beim Märchenerzählen. Der kleine Trotzkopf weigerte sich, den Groschen zurücknehmen, den er auf die Tischkante gelegt hatte. Ob er die fehlenden Groschen noch gebracht hat, weiß der Chronist nicht zu vermelden.

## Gesundheitspflege.

Das Herz der Frau. Nicht von dem guten oder bösen Herzen der Frau soll hier die Rede sein, sondern von den physischen Organen, dem Motor des Kreislaufes. Wie Professor Sellheim, der bekannte Frauenarzt in Leipzig auf einer Versammlung des Deutschen Vereins für öffentliche Gesundheitspflege ausführte, sind heute noch beim Herzen der Frau zum Teil die Rückwirkungen der bösen Kriegs- und Nachkriegszeit festzustellen. Er spricht von einem „Hungerherz", „Ueberanstrengungsherz" und „Kummerherz". Auch die schweren Schädigungen, welche die Fortpflanzungsorgane der Frau erlitten haben, vor allem Blutungen und Geschwülste machen sich nachteilig auf das Herz der Frau bemerkbar. Auch übermäßiger Tabak- und Alkoholgenuß haben vielfach schädigend auf das Herz gewirkt. Bei der gesetzlichen Arbeitsregulierung ist die Hausfrau auffallenderweise vernachlässigt worden, sie wurde zum Lückenbüßer für die Arbeit gemacht, um welche die anderen durch die Gesetzgebung erleichtert wurden.

Der Heilwert der Kneippkur. Kneipp hat bekanntlich das Barfußgehen früh morgens durch Wald und Wiese als sehr gesund bezeichnet, und die Erfolge haben ihm auch recht gegeben. Ueber das Warum der Heilkraft dieser Spaziergänge im nassen Grase war man bisher gänzlich im unklaren. Prof. Negro in Bologna hat festgestellt, daß der Morgentau sehr radioaktiv ist und also durch seinen Radiogehalt günstig den Körper beeinflußt. Die Radioaktivität der Tautropfen läßt sich jedenfalls auf eine magnetische Beeinflussung seitens der oberen Erdschichten zurückführen.

## Allerlei.

Wieder 50 000 Radiohörer mehr. Die Zahl der deutschen Rundfunkhörer betrug am 1. Juli 1928 2 284 248. Da am 1. April die Hörerzahl 2 234 732 betrug, ist demnach eine Zunahme um 49 516 Hörer zu verzeichnen, was einer prozentuellen Vermehrung um 2,2 Prozent entspricht.

Eine neue Autostraße Köln—Bonn. Nach einer Mitteilung des Landeshauptmanns plant die Rheinische Provinzialverwaltung den Bau einer neuen Kraftwagenstraße von Köln nach Bonn. Daß sie einem dringenden Bedürfnis entspricht, ergibt eine Verkehrszählung in den Pfingstfeiertagen auf der Strecke Köln—Bonn, wo z. B. des stärksten Verkehrs stündlich über 1000 Kraftwagen gezählt wurden. Ein Ueberqueren der Straße, besonders in den Ortschaften, war kaum oder nur mit Lebensgefahr möglich. Mit dem Bau einer 7 Kilometer langen Umgehungsstraße um die Orte Godorf und Wesseling soll das Bauprogramm eröffnet werden.

Der Wald stellt keine erhöhte Blitzgefahr dar! Durch ein dem Reichsversicherungsamt erstattetes Gutachten von Geh. Reg.-Rat Professor Dr. Aßmann vom Meteorologischen Institut wird die allgemein angenommene Blitzgefahr des Waldes verneint. Es heißt in dem Gutachten, daß die Erfahrung gelehrt habe, daß in einem geschlossenen Bestand von annähernd gleichhohen Waldbäumen Blitzschläge verhältnismäßig selten vorkommen. Nur dann, wenn größere Zwischenräume zwischen Bäumen vorhanden sind, oder wo einzelne Bäume ihre Umgebung erheblich überragen, sei die Wahrscheinlichkeit eines Blitzschlages eine größere. Die Vielheit der in dem gleichen Niveau befindlichen Baumwipfel wirkte vielmehr eher ausgleichend auf die elektrische Spannung. Außerdem würde ein in einen Wald einschlagender Blitz unbedingt einem Baum folgen und durch dessen Wurzeln zur Erde gehen. Hiernach ist die Blitzgefahr für einen zwischen den Bäumen sich aufhaltenden Menschen im Walde keineswegs eine große.

„So was is mir denn doch noch nich passiert!" — mit diesen freimütigen Worten nahm ein armer Sünder den Freispruch des Schöffengerichts in W. entgegen, wo er sich wegen Landstreichens zu verantworten hatte. Als der Richter ihn nach dem Sinne dieser Worte fragte, antwortete der Delinquent: „Schon 62 mal wurde ich wegen Londstreichens injespunnen, und Sie, Herr Jerichtshof, sprechen mir wejen Unschuld frei! Ick weeß wirklich nich, warum ich mit eenem Mal unschuldig sein soll!" Der Richter verlor für einige Zeit seine Sprache.

Noch heute gibt es Schuldgefängnisse in England. Gegen Zahlung von 6 Schilling und 11 Pence kann noch heute in England jeder Gläubiger gegen seinen Schuldner einen Haftbefehl erwirken, der diesen bis zur Zahlung seiner Schuld in das Schuldgefängnis bringt. Es sind in diesem „Schuldgefängnis" jedoch große, saubere, helle Zellen vorhanden, mit einem Bett und anständigen Wärtern. Zwei Stunden Spaziergang im Freien sichern dem Gefangenen körperliche Bewegung; natürlich darf er eigene Kleidung tragen. Rasieren und andere körperliche Bedürfnisse kann er verrichten, wie er es gewohnt ist. Auch Verwandte, Frau und andere Personen werden zu ihm gelassen. Eine Statistik besagt, daß im vergangenen Jahre im Brixton — dem Londoner Schuldgefängnis — 10 800 Menschen untergebracht waren. Sie stammten aus fast allen, selbst den höchsten Gesellschaftskreisen. Die Kosten der Unterbringung hat der Gefangene selbst zu tragen.

Ueber das, was Bettler verdienen, ist schon oft und viel geschrieben, aber gemeinhin nicht geglaubt worden, so daß die Bettelei, der Appell an das Mitleid der Menschen, immer noch einen der einträglichsten Berufe darstellt. Das bewies aufs neue ein Beschluß der Stadtbehörde des englischen Seebades Bath. Sie wollte den ortsansässigen Bettlern eine Rente zahlen, damit die Badegäste nicht von ihnen belästigt wurden. Aber diese Rente war den Herren viel zu niedrig. Sie hielten, wie üblich, eine Protestversammlung ab und beschlossen, das Angebot der Stadtbehörde nur dann anzunehmen, wenn man ihnen wenigstens die Hälfte ihrer sommerlichen Einkünfte aus der Bettelei zahle, und zwar im voraus! Dabei stellte sich heraus, daß die Einnahmen durchschnittlich für jeden ca. 100 Mark in der Woche (!) betrugen! Ein blinder Bettler brachte es auf 150 bis 180 Mark!!

## Allerlei Weisheit.

In der Schweiz befinden sich die meisten Postanstalten, auf den Kopf der Bevölkerung berechnet. An zweiter Stelle in der Reihe aller Nationen steht Deutschland, an dritter England.

Die albanische Sprache gehört zu den ältesten, also Ursprachen der Menschheit.




## Angelas Heirat.

(Nachdruck verboten.)

Roman von L. G. Moberly.

(3. Fortsetzung.)

Doktor Grüning erhob seine Hand wie zur Abwehr und unterbrach sie ruhig aber bestimmt.

„Ich bin nicht Ihrer Ansicht, Fräulein Karberg. Es kann wohl kein Irrtum vorliegen, denn wir haben die genauesten Nachforschungen angestellt und gefunden, daß alles mit den Angaben meines verstorbenen Freundes stimmt. Ich habe doch recht, wenn ich annehme, daß Sie die Tochter von Richard Heinrich Karberg und seiner Frau Maria sind, die am 19. August 1874 in der alten Kirche zu Schöneberg getraut wurden."

Er hatte während dieser Worte in vor ihm liegenden Papieren geblättert und schaute jetzt wieder zu Angela auf.

„Ja," sagte diese erstaunt, „das waren meine Eltern, aber —"

Wieder hob er die Hand auf und unterbrach sie. „Einen Augenblick, Fräulein Karberg, lassen Sie mich erst zu Ende kommen, und dann sagen Sie mir, was Sie über die Sache denken. Sie werden dann selbst finden, daß kein Zweifel darüber besteht, daß Herr Kästner Sie zur Erbin seines Vermögens einsetzen wollte — unter einer Bedingung. Also nach dem Tode Ihres Vaters lebte Ihre Mutter mit Ihnen in der Villa Maria in Zehlendorf, stimmt das?"

„Allerdings," versetzte Angela, der diese Wissenschaft des Justizrats ganz wunderbar vorkam, „wir haben dort längere Zeit gewohnt, bis vor zwei Jahren, als — als Mutter starb."

„Ganz recht, so weit bin ich also richtig informiert. Nun bleibt nur noch zu beweisen, daß Sie identisch mit der am 3. September 1875 zu Deutsch-Wilmersdorf geborenen Johanna Angela Karberg sind, was ja durch Ihren Geburtsschein sehr einfach geschehen kann, und Ihr Anspruch auf die Hälfte des Vermögens des verstorbenen Herrn Matthias Kästner ist klar und über jeden Zweifel erhaben, denn diese Johanna Angela Karberg ist die im Testament bezeichnete Erbin."

„Ja, aber wieso?" rief das Mädchen ganz verwirrt. „Wie kommt er dazu, mich zu seiner Erbin einzusetzen? Was bin ich ihm? Was war er? Wieso dachte er überhaupt an mich und noch dazu mit einer so großen Summe?"

„Das sind ein bißchen viel Fragen auf einmal, mein liebes Fräulein," meinte der Justizrat lächelnd, „aber ich werde versuchen, sie zu beantworten. Die Geschichte wird Sie interessieren, denn sie ist etwas romantisch, und das lieben ja die Damen. Es hört sich fast wie eine Novelle an, nicht wie eine wahre Geschichte, die sich wirklich zugetragen hat. Also Herr Matthias Kästner war ein alter und sehr geschätzter Klient von uns, ein sehr reicher, aber exzentrischer Mann, so ungefähr das, was man einen Sonderling zu nennen pflegt, denn er sah die Dinge mit anderen Augen an als gewöhnliche Menschen. Sein Testament ist uns schon seit Jahren zur Aufbewahrung übergeben worden, und er ernannte mich zu seinem Testamentsvollstrecker. Nach seinem Tode fanden wir in seinem Schreibtisch einen an uns adressierten Brief, den ich Ihnen jetzt vorlesen werde."

Hierauf setzte der Justizrat den goldgeränderten Klemmer, den er während des Sprechens abgenommen hatte, umständlich wieder auf die Nase, suchte unter den vielen über den Tisch verstreuten Papieren nach einem Brief und begann zu lesen:

Schloß Hammerstein bei Grauberg
i. Pomm., 8. Juni 18—.

„Mein lieber Justizrat!

Ich schreibe diesen Brief, um Ihnen über den Teil meines letzten Willens eine Aufklärung zu geben, der Ihnen wahrscheinlich als eine tolle Laune des alten Sonderlings erscheinen wird. Die Bestimmungen meines Testaments werden den meisten Menschen verschroben vorkommen, doch daran liegt mir nichts. Ich habe niemals in meinem Leben nach der Meinung der Menschen gefragt, und was sie sie nach meinem Tode von mir denken werden, ist mir vollkommen gleichgültig. Aber Ihnen, meinem alten, hochgeschätzten Freund, möchte ich doch eine Aufklärung darüber geben, warum ich — unter den Ihnen bekannten Bedingungen — Johanna Angela Karberg zur Erbin meines halben Vermögens eingesetzt habe. Der Grund warum dies geschehen, ist der, daß sie die Tochter des einzigen Weibes ist, das ich jemals geliebt habe. Maria Distellamp, später Frau Heinrich Karberg, war das schönste Mädchen, das mir in meinem langen, vielbewegten Leben begegnet ist, u. sie war nicht nur äußerlich schön, sondern auch gut an Herz und Seele. Ich liebte sie mit jugendlicher, feuriger Leidenschaft, sie war für mich die Eine, die Einzige. Aber sie erwiderte meine Liebe nicht und weigerte sich, mein Weib zu werden. Sie heiratete bald darauf Heinrich Karberg, aber ich habe sie nie wieder aus dem Gesicht verloren. Ich wußte stets, wo sie sich aufhielt, auch wo sie ihre letzten Jahre als Witwe verbrachte, und ich hörte von ihrem Tod. Ich wünsche nun, daß ihre Tochter bei meinem Ableben in den Genuß der Hälfte meines Vermögens trete, vorausgesetzt, daß sie die Bedingung erfüllt, die ich stelle. Ich rechne auf Ihre treue Hilfe, mein lieber, alter Freund, auf daß mein letzter Wille in meinem Sinne ausgeführt werde.

Ihr ganz ergebener Matthias Kästner."

„Wie Sie aus diesem merkwürdigen Brief ersehen, Fräulein Karberg, war unser Klient ganz entschieden exzentrisch, aber auf jeden Fall läßt sein Schreiben keinen Zweifel über die Gründe, die ihn dazu bewogen, einer ihm gänzlich unbekannten Dame eine so große Summe zu hinterlassen. Die Tatsache, die Ihnen so räselhaft vorkam, hat nun wohl ihre Erklärung gefunden. Ich muß gestehen, auch ich habe mich früher oft darüber gewundert, daß er die Hälfte seines großen Vermögens Ihnen zugedacht hatte."

„Wie merkwürdig das alles ist," sagte Angela leise, „und was für ein treues Herz Herr Kästner gehabt haben muß." Die Tränen traten ihr in die Augen, und sie versank in träumerisches Nachdenken über die leidvolle Geschichte, die zwischen den Zeilen des Briefes zu lesen war.

„Ihre Mutter muß eine wunderbare Frau gewesen sein," sagte der Justizrat, „um solche Treue in dem Herzen eines Mannes zu erwecken."

„Oh, meine Mutter," rief Angela, „es gibt überhaupt keine zweite wie sie!"

Und der alte Herr, dem sie ihr erregtes Gesichtchen zuwandte, dachte bei sich, wenn dieser Mädchenknospe Gelegenheit gegeben würde, sich in der richtigen Umgebung zur Blüte zu entfalten, dann würden auch bei ihr Schönheiten zutage treten, die jetzt erst angedeutet waren. Die grauen Augen, die so offen zu ihm aufschauten, waren tief und klar, und die Linien der Sorge, die um sie eingegraben waren, konnte ein glücklicheres Leben vielleicht wieder wegwischen. Ihre schlanke Figur war graziös und biegsam, Stirn und Mund verrieten Energie und Charakter. Sie war sehr blaß und viel magerer als ein Mädchen in ihrem Alter sein sollte, und des Justizrats kluges, aber etwas strenges Gesicht wurde immer weicher, während er sie anschaute.

„Ich fürchte," sagte er dann, „Sie werden die Bedingung, unter der Herr Kästner Ihnen das Geld hinterläßt, noch merkwürdiger finden, als die Gründe, warum er es Ihnen zugedacht hat. Wie Sie wissen, soll das Vermögen zwischen Ihnen und seinem Verwandten, Herrn Erich Martens, geteilt werden."

„Ja," versetzte Angela rasch, „das ersah ich aus Ihrem Brief, aber es war ganz unverständlich."

„Nun," fuhr der Justizrat fort, „das hängt mit der Bedingung zusammen, und diese einzige Bedingung, die Sie beide zu erfüllen haben, ist die — daß Sie sich — und zwar vor dem ersten Oktober dieses Jahres — miteinander verheiraten!"

Angela sprang mit einem leisen Schrei von ihrem Stuhl auf, aber Doktor Grüning sprach unbeirrt weiter:

„Wenn einer von Ihnen sich weigert, oder wenn Sie beide sich weigern, der Bedingung nachzukommen, so fällt das ganze Vermögen an die Anstalten, die Herr Kästner in seinem Testament namhaft macht, und weder Sie noch Herr Martens erhalten auch nur einen roten Heller."

Mindestens eine halbe Minute nach dieser Rede des Juristen war das Schweigen, das in dem düsteren Privatbureau herrschte, ein so tiefes, daß das Fallen einer Stecknadel als aufdringlicher Lärm empfunden worden wäre.

Angela wurde abwechselnd rot und blaß, und ihre weitgeöffneten Augen starrten Doktor Grüning mit geradezu entsetztem Erstaunen an.

„Herrn — Martens — heiraten!" stammelte sie endlich. „Einen ganz fremden Menschen! Aber das ist ja unmöglich! Wie könnte ich so etwas tun? Nein, nein, das ist ganz, ganz unmöglich!"

„Ich hoffe nicht, ich hoffe, Sie überlegen sich's noch mal und übereilen nichts, liebes Fräulein," meinte der Justizrat freundlich. „Ich glaube ja schon, daß Ihnen die Sache augen-

blicklich als eine schreckliche Zumutung erscheint, aber Sie werden sich an den Gedanken gewöhnen, und dann haben Sie vielleicht eine ganz andere Meinung darüber. Also übereilen Sie nichts!"

„Ich wüßte wirklich nicht, wie ich jemals darüber denken sollte," erklärte das Mädchen langsam, während die Farbe in ihrem Gesicht immer noch kam und ging, „es ist ganz unmöglich, daß es mir jemals einfallen könnte, Herrn Martens zu heiraten. Ich habe ihn noch nie gesehen, er kennt mich nicht, und ich ihn nicht. Wie könnten wir uns heiraten? Es ist ganz undenkbar!"

Und als sie die letzten Worte sprach, sprang sie auf und schob ihren Stuhl zurück, als wolle sie damit dem Justizrat zu verstehen geben, die Unterredung sei zu Ende.

„Noch einen Augenblick," bat der alte Herr in gütigem Ton, denn er begriff das Erstaunen und die Erregung des Mädchens wohl. „Noch einen Augenblick! Nichts überstürzen, mein liebes Fräulein. Wir wollen die Sache mal ganz in aller Ruhe besprechen, ehe Sie sich endgültig entschließen, die Bedingung des Testaments anzunehmen oder zu verwerfen."

„Es hat wirklich keinen Zweck, Herr Justizrat, ich werde es nie über mich gewinnen können, auf die Bedingung des Herrn Kästner einzugehen," versetzte Angela stolz. „Wie könnte ein Mädchen, das nur ein bißchen Selbstachtung besitzt, sich zu einem solchen Schritt entschließen! Einen Mann heiraten, den man noch nie gesehen! Noch nicht einmal seinen Namen kannte ich, bis ich gestern Ihren Brief erhielt, es ist unerhört, von mir zu verlangen, daß ich ihn heiraten soll. Nein, ich bin arm, Herr Justizrat, sehr arm sogar, aber ich gebe mich nicht dazu her, mich zu verkaufen."

Wieder stieß sie ihren Stuhl zurück und erhob sich, aber Doktor Grüning beugte sich vor, und indem er seine Hand auf ihren Arm legte, drückte er sie mit sanfter Gewalt wieder auf ihren Sitz.

„Warten Sie noch einen Augenblick, liebes Kind," bat er in warmem väterlichen Ton. „Hören Sie mich geduldig an. Ich begreife sehr wohl, daß die Zumutung Sie im ersten Augenblick verletzt, und daß Sie gar nicht über die Sache nachdenken mögen. Aber es ist meine Pflicht als Rechtsanwalt und auch als Ihr wohlmeinender Freund, liebes Kind, Sie vor einer Uebereilung zu bewahren. Jedes Ding hat zwei Seiten —"

„Dieses nicht, Herr Justizrat. Hier gibt es nichts zu überlegen," fiel Angela ein, und die Röte der Erregung färbte ihre blassen Wangen.

„Doch, mein Kind, auch dieses," fuhr Grüning ruhig fort. „Sie werden mich in Ihren jugendlich romantischen Anschauungen für einen geldgierigen, materiellen alten Kerl halten, aber ich wiederhole es Ihnen, jedes Ding hat zwei Seiten, auch dieses, ja, dieses ganz besonders, denn es handelt sich hier um einen Entschluß, der über Ihr ganzes Leben entscheidend ist. Sie sind jetzt noch jung und meinen vielleicht, des Reichtums nicht zu bedürfen, aber glauben Sie mir, im Alter drückt die Armut viel, viel schwerer als in der Jugend."

„Ich kann arbeiten," rief Angela trotzig. „Ich brauche mich nicht für ein Vermögen zu verkaufen. Ich verdiene, was ich brauche!"

„Und genügt Ihr Verdienst auch, um etwas für die Zukunft zurückzulegen?" fragte der Justizrat.

Angela zuckte zusammen. Die Frage hatte getroffen. Ihr armseliges Gehalt reichte kaum für das Notdürftigste, an Sparen war nicht zu denken, darüber war sie sich ja erst gestern wieder einmal klar geworden. Aber sie ließ sich nicht einschüchtern, ihre grauen Augen blitzten den Rechtsanwalt noch genau so herausfordernd an wie vorher

„Ich werde mit der Zeit bessere Stellungen finden," sagte sie, „und dann werde ich auch sparen können, aber wenn es auch nicht der Fall sein sollte, ich werde mich niemals entschließen, einen Mann zu heiraten, dessen Namen ich gestern zum erstenmal gehört habe. Lieber will ich verhungern."

„Ich finde die Art, wie Sie die Sache von sich weisen, töricht, mein liebes Fräulein, aber ich kann Sie natürlich nicht zwingen, die Million anzunehmen. Doch möchte ich die Angelegenheit noch von einer anderen Seite beleuchten," sagte er Justizrat nach einer kurzen Pause. „Herr Erich Martens ist ganz vermögenslos. Er hat sich dem diplomatischen Beruf gewidmet und fühlt sich durch fortwährenden Geldmangel überall in seinem Fortkommen gehemmt. Er hat sich bis jetzt getröstet, weil er fest darauf rechnen durfte, der Erbe des alten Kästner zu werden, der keine anderen Verwandten hatte, als ihn. Es wird eine furchtbare Enttäuschung für ihn sein."

„Mag er doch das ganze Geld nehmen, wenn es für ihn so viel bedeutet," rief Angela impulsiv und machte eine Bewegung mit der Hand, als wolle sie den ganzen elenden Mammon fortschieben. „Ich brauche das Geld nicht, Herr Martens mag es nur nehmen, dann fällt die Enttäuschung für ihn fort, und ich — — nun ich werde eben genau in derselben Lage sein wie vorher auch."

Ein Lächeln flog über das ernste Gesicht Doktor Grünings, ein Lächeln, das vor dem trotzigen Leuchten in Angelas Augen aber sofort wieder verschwand.

Sie schlagen da etwas ganz Unmögliches vor," sprach er ruhig. „Nach dem Wortlaut von Herrn Kästners Testament gibt es nur zwei Möglichkeiten, entweder Sie und Herr Martens heiraten vor dem ersten Oktober dieses Jahres und treten dann zusammen in den Genuß des ganzen Erbes, oder Sie tun dies nicht, und das Geld fällt den Anstalten zu, die der Erblasser für diesen Fall namhaft gemacht hat. Anders ist die Sache nicht zu machen."

„Gut, dann sollen also die Anstalten das Geld haben, es waren ja wohl Tierschutzvereine oder so etwas Aehnliches. Ich brauche es nicht, und ich will es nicht. Ich habe nicht darauf gerechnet, und ich kann auch ferner ohne Reichtum leben. Ich will mich der wahnwitzigen Bedingung nicht fügen!"

„Sie sind eine junge Dme von sehr raschen Entschlüssen, Fräulein Karberg," versetzte der Justizrat, „aber so leicht, wie Sie meinen, läßt sich die Sache doch nicht abtun. Es ist außer Ihnen noch eine zweite Person zu berücksichtigen. Meinen Sie nicht, daß Ihr rascher Entschluß eine Grausamkeit gegen Herrn Martens bedeutet? Wenn Sie die Sache so schroff ablehnen, schädigen Sie nicht nur sich, sondern auch den jungen Mann, der sich, wie ich schon sagte, bis jetzt immer als alleinigen Erben des großen Vermögens betrachtete. Haben Sie sich das überlegt?"

Angela erblaßte, ihre Augen trübten sich, ihre Lippen bebten, und der Justizrat sah, wie ihre Hände sich nervös ineinanderkrampften.

„Es ist ein sehr, sehr ungerechtes und böswilliges Testament, das der alte Mann da gemacht hat," stieß sie hervor. „Wie ist er nur auf den abscheulichen Gedanken gekommen? Wenn er mir etwas Gutes tun wollte, warum hat er mir nicht eine ganz kleine Summe ohne Bedingung vermacht? Das hätte mir vollständig genügt, und dann hätte Herr Martens alles andere bekommen können, und wir wären beide zufrieden gewesen. Warum hat er mir diese schwere Verantwortung auferlegt?"

„Dieselbe Frage haben wir uns auch schon vorgelegt. Aber was nützt das?" sprach der Justizrat. „Mein alter Freund Kästner war eben ein Sonderling und hatte über vieles seine ganz besonderen Ansichten. Aber es liegt nicht der geringste Grund vor, anzunehmen, er sei bei Abfassung seines Testaments unzurechnungsfähig gewesen, oder er habe sich einen schlechten Scherz machen wollen."

„Sind Sie ganz sicher, daß man nicht nachweisen könnte, er sei bei Abfassung dieses unsinnigen Dokuments nicht ganz bei sich gewesen?" rief das Mädchen, hastig nach dem Rettungsanker greifend.

Aber der Justizrat schüttelte ernst den Kopf.

„Ganz sicher," erwiderte er. „Niemand könnte klarer und logischer denken, als Herr Kästner es damals tat. Nein, nein, damit ist nichts zu machen, er war im Vollbesitz seiner geistigen Kräfte. Das kann ich jederzeit bezeugen und auch mein Partner Doktor Jansen. Und nun hören Sie mich einmal geduldig an. Ich bin alt genug, um Ihr Vater sein zu können, und ich habe ein gut Teil Lebenserfahrung vor Ihnen voraus. Wollen Sie meinem Rat folgen?"

„Gern, solange Sie mir nicht raten, Herrn Martens zu heiraten, denn das tue ich nicht," entgegnete Angela, und zum erstenmal während der Dauer der Unterredung spielte ein leises Lächeln um ihre Mundwinkel, wenn auch noch immer ein trotziger Zug in ihrem Gesicht lag.

„Ich wünsche gar nicht, daß Sie mir irgendein übereiltes Versprechen geben sollen, ich verlange weiter nichts von Ihnen, als daß Sie jetzt nach Hause gehen und dort über alles, was ich Ihnen gesagt habe, ruhig nachdenken. Und dann möchte ich, daß Sie nach ein paar Tagen hier bei mir mit Herrn Martens zusammentreffen und die ganze Angelegenheit in Ruhe mit ihm besprechen."

„Das kann ich nicht," rief Angela heftig. „Ich würde mich zu Tode schämen. Wie kann man so etwas kaltblütig besprechen, als ob es eine — eine geschäftliche Abmachung wäre."

„Es ist ja doch tatsächlich nichts anderes," war die Antwort, „aber wir wollen uns nicht weiter aufregen. Gehen Sie, und sobald ich mit Herrn Martens gesprochen habe, schreibe ich Ihnen wieder. Unterdessen" —

„Unterdessen," unterbrach ihn Angela ärgerlich, „merken Sie sich und geben Sie es auch Herrn Martens zu verstehen, daß ich niemals meine Zustimmung zu der Heirat geben werde. Ich verkaufe mich nicht, und wäre es auch für eine Million. Und ich werde es mir auch nie anders überlegen. Das ist meine Antwort ein für allemal."

3. Kapitel.

„Lieber Herr Justizrat, die ganze Sache ist ein Wahnsinn, und ich werde mir gar nicht die Mühe geben, weiter darüber nachzudenken. Die Zumutung ist unerhört, und es ist nicht einen Augenblick daran zu denken, daß man sich ihr fügen könnte."

Der Justizrat stieß einen leisen Seufzer aus und dachte bei sich, es sei wirklich ein bißchen viel verlangt, an einem Vormittag mit zwei so halsstarrigen Menschen zu tun zu haben wie Angela Karberg und Erich Martens.

Der letztgenannte junge Herr ging mit aufgeregten Schritten im Privatbureau Doktor Grünings auf und ab. Von Zeit zu Zeit blieb er am Schreibtisch stehen und gab in kurzen aber sehr bestimmten Sätzen seiner Ansicht über Verwandte und Testamente im allgemeinen, sowie über Herrn Kästner und dessen letzten Willen im besonderen Ausdruck.

Er war ein hochgewachsener Mann mit einem Gesicht, das niemand schön genannt haben würde, das aber trotzdem in hohem Grade anziehend war. Die etwas tiefliegenden braunen Augen waren offen und klar, die breite Stirn ließ auf einen gutherzigen Charakter schließen, während das edige Kinn und der energische Mund auf Festigkeit und Entschlossenheit deuteten. Er machte nicht den Eindruck, als ob er sich im allgemeinen leicht aus der Fassung bringen ließe, aber augenblicklich schien er schwer verärgert, und seine Augen blitzten zornig.

„Die Sache ist geradezu unglaublich," rief er. „In Gottes Namen lassen Sie das Geld an die Tierschutzvereine fallen, ich will's nicht haben, wenigstens nicht unter dieser lächerlichen Bedingung. Eine vollständig fremde Person heiraten! Er muß wahnsinnig gewesen sein! Aber ich tu' es nicht, nein, Herr Justizrat, das können Sie von einem anständigen Menschen nicht verlangen."

Doktor Grüning warf einen langen und nachdenklichen Blick auf das Stück Löschpapier, das vor ihm lag, dann sah er dem jungen Mann ruhig in das zornige Gesicht.

„Ich habe schon einmal versucht, Ihnen klar zu machen, Herr Martens, daß Sie nicht auf sich allein Rücksicht zu nehmen haben, und ich muß Sie nochmals daran erinnern, daß Ihre Weigerung, sich den Bedingungen des Testaments zu fügen, für Fräulein Karberg den Verlust eines Vermögens bedeutet."

„Bah," war die ungeduldige Antwort, bilden Sie sich wirklich ein, ich werde meine Entschlüsse durch den Gedanken an dies Mädchen, dies Kinderfräulein, beeinflussen lassen? Ich habe nicht die geringste Absicht dazu. Erstens bin ich nicht der Mann, der nach Geld heiratet, aber wenn ich wirklich zu der Klasse gehörte, dann würden meine Ansprüche doch ein wenig höher gehen als bis zu einem besseren Kindermädchen. Es ist nicht wahrscheinlich, daß ich mich an eine solche Person verkaufen würde, selbst wenn das Vermögen meines Onkels noch ganz bedeutend größer wäre."

(Fortsetzung folgt.)

## Also — wir verreisen!

Humoreske von H. Fr.

Es soll Leute geben, die gern mehr oder weniger renommieren. Zu diesen Leutchen gehörte zweifellos auch die Frau Beate Müller. Gar zu gern wollte sie's dies Jahr so machen, wie's viele andere machen, nämlich ins Seebad reisen. Aber der Geldbeutel ihres Ehegespons diktierte: Bleibe zu Hause! Frau Müller sah ja auch freilich ein, daß besagter Geldbeutel maßgeblich war, wenngleich der liebe Herr Anton Müller persönlich allezeit sich bestrebte, die Wünsche seiner Trautliebsten zu erfüllen. Es gibt eben doch Grenzen, die der beste Wille nicht zu übersteigen vermag. Da muß man hübsch vernünftig sein und sich in den Grenzen halten, die die Verhältnisse nun einmal gebieten.

Diese notwendige Einsicht und Vernunft war bei Müllers vorhanden. Man beschloß demgemäß, die Urlaubs- und Ferienreise für nächstes Jahr zu verschieben und sich dieses Jahr mit allerlei kleinen Ausflügen zu begnügen.

Doch wie schon angedeutet: Trotz aller ihrer zahlreichen Tugenden liebte es Frau Beate Müller, zu renommieren. Es war dies nun einmal eine kleine Schwäche von ihr, die man jedoch etwas entschuldigen mußte. Nämlich deshalb, weil die Kreise, in denen Müllers verkehrten, aus nur wohlhabenden Herrschaften bestanden, die sich alles und jedes leisten konnten. In solcher Umgebung schmerzt es jedes Frauenherz, wenn es sich sagen muß: ich kann da nicht mitmachen. Und so geschieht's dann eben manchmal, daß man dieses schmerzliche Gefühl nicht offenbaren möchte, aus Furcht, scheel angesehen zu werden. Wer kein Geld hat, gilt eben in der Welt nicht für voll. Was tut und sagt man da nicht alles, um sich ein Ansehen zu schaffen!

Frau Beate Müller war nun nicht bloß glückliche Ehegattin und resolute Hausmutter, sondern sie war zugleich — Bestandteil eines Kränzchens! Bei der letzten Zusammenkunft dieses Kränzchens beschloß man eine Ferienpause, denn die Frau Assessor wollte zu ihren Eltern reisen, die Frau Doktor zu ihrer verheirateten Tochter, die Frau Rechtsanwalt zu ihrem verheirateten Sohne, die Frau Apotheker plante mit Mann und Maus eine Tour nach Heringsdorf usw. usw. Jede der Damen hatte eine große, schöne Reise vor. Natürlich konnte da Frau Müller nicht zu Hause bleiben. Sie wurde direkt gefragt nach dem, was sie zu tun beabsichtige, denn es galt als selbstverständlich, daß „man" verreist, wenn's Reisezeit ist. „Wir gehen ins Seebad X," behauptete sie keck und stolz und vornehm. „Also, wir verreisen," schallte es im Chorus. „Und natürlich," betonte ausgerechnet Frau Müller in gut gespielter Freude, „schreiben wir uns einmal gegenseitig, wie es uns geht, was wir erleben usw. usw." Diesen „natürlichen" Vorschlag hätte sie lieber bleiben lassen sollen, denn nun war sie in Verlegenheit. Sie hatte das nicht rechtzeitig bedacht. Aber sie wäre keine resolute Hausmutter gewesen, wenn sie keinen Ausweg gewußt hätte. Sie überdachte die Situation, und dann erschien ihr die Sache sehr einfach. Das kleine, nette Seebad kannte sie von ihrer Mädchenzeit her aus eigener Anschauung.

Eines Tages erhielt von ihr der Postagent in Bad X. die freundliche Bitte, die dieser beigelegten acht Briefe von dort aus absenden zu wollen. Sie dachte nicht daran, daß derartige, auf eine Täuschung hinauslaufende Wünsche des Publikums unerfüllbar sind. Die Post weist allerorts derartige Ansinnen zurück. Aber der Postagent in X. war ein Pfiffikus, oder auch ein ganz schamloser, schadenfroher Mensch, wie man's nehmen will; er mißachtete für diesen Fall die strengen postalischen Vorschriften, stempelte die Briefe wunschgemäß ab, schrieb aber stillvergnügten Herzens auf alle acht: „Dieser Brief wurde der Postagentur in Bad X. von Frau Beate Müller in Berlin mit der Bitte zugesandt, ihn von hier aus absenden." Dann expedierte er sie an die Adressatinnen. So ein rachiger Kerl!

Beim nächsten Zusammentreffen licherten die Kränzchendamen exklusive der Frau Müller, die jede der anderen fragte, ob sie auch ihren Brief bekommen habe und frischweg immer aufs neue erzählte, wie herrlich es ihr in Bad X. gefallen habe.

Da platzte die Bombe. Eine der Damen nach der anderen bekundete, daß ihr Brief an „Frau Beate Müller aus Berlin, zurzeit Seebad X" mit dem Vermerk „Adressatin unbekannt" als unbestellbar zurückgekommen sei! Was sollte Frau Müller sagen? Sie weinte! Weinte bitterlich! Und gestand alles ein! Und wurde — na, man kann sich's denken!

## Was würden Sie tun, wenn . . .

Eine englische Damenzeitschrift hatte an ihre männlichen Leser die besonders geistreiche Rundfrage gerichtet: „Was würden Sie tun, wenn Sie ein junges Mädchen wären?"

Darauf hat der Romanschriftsteller Nichols sich in folgender sarkastischer Weise geäußert:

„Was ich tun würde, meine Damen? In erster Linie würde ich mal ordentlich mein Gesicht waschen. Ganz gewöhnlich waschen mit wirklichem Wasser und wirklicher Seife. Ich weiß, daß man mich dann auf der Straße anstaunen würde wie ein Wundertier. Ich höre schon die Ausrufe: „Nein, hat man je so etwas gesehen? Da läuft eine junge Frau auf der Straße mit nichts auf ihren Lippen und nichts auf ihrer Nase und nichts unter ihren Augen. Nein, daß sie sich nicht schämt, so herumzulaufen!"

Wie unglaublich es auch klingen mag: Ich würde mich nicht schämen, ich würde, allen entsetzten Ausrufen zum Trotz, ruhig weiter meines Weges gehen.

Dann würde ich mir, meine sehr verehrten jungen Mädchen und Frauen, eine gutgehende Uhr kaufen und die regelmäßig aufziehen und richtig stellen. Nun ja, das ist etwas umständlich, aber bedenken Sie einmal, welch ungeheuren Eindruck es macht, wenn Sie zu einer Verabredung wirklich pünktlich erscheinen. Wenn Sie zum Essen nicht zu spät kommen, wenn Sie nicht auf dem Gang warten müssen, bis der erste Teil des Symphoniekonzerts zu Ende ist und wenn Sie die wütenden Blicke der Theaterbesucher nicht zu sehen brauchen, die sich nach bereits begonnener Vorstellung wieder von ihren Plätzen erheben müssen, um Sie vorbeizulassen.

Wenn ich eine moderne junge Frau wäre, würden alle meine Freundinnen wütend auf mich sein. Denn tatsächlich — ich würde in einem Restaurant dinieren, wo keine Jazzkapelle spielt. Jawohl, ich weiß, es ist schrecklich, so essen zu müssen, ohne den ohrenbetäubenden Lärm der Schlaginstrumente, aber ich würde es dennoch tun.

Das alles ist aber noch nichts gegen das, was ich dann noch tun würde. Denn sehen Sie, meine jungen Damen, wenn einer meiner liebsten Wünsche auf eine Heirat hinausliefe, auf eine glückliche Heirat, dann würde ich mich etwas um das Hauswesen kümmern, würde meine Nase in ein Kochbuch stecken und mal selber ein paar Stunden in der Küche sein. Ich weiß, das ist langweilig und zeitraubend, und ich kann dann weniger oft das Schönheitsinstitut aufsuchen, aber vielleicht dankt es mir einmal mein Mann, wenn ich imstande bin, ihm eine gemütliche Häuslichkeit zu bereiten.

Und schließlich etwas Unglaubliches: ich würde ab und zu einen Abend zu Hause bleiben und ein gutes Buch lesen! —"

Das alles würde Nichols tun, wenn er ein modernes junges Mädchen wäre. Wenigstens behauptet er das.

## Die Wadenmode der Pariserin.

Die Pariser Damen verstehen es trefflich, ihrem eigenen, jetzt so notleidenden Staate unter die Arme zu greifen und den Wohlstand des Landes auch ihrerseits wieder zu heben durch möglichst große „Ersparnisse". Stoff-Ersparnisse! Wer im Frühjahr und Sommer modern gekleidet gehen will in Paris, muß Stoff sparen, Stoff oben und unten. Oben möglichst „offenherzig" zu sein, ist elegant, vornehm, nicht nur in Gesellschaft, sondern auch auf der Straße. Die „Oberlichter" zur Verdeckung der Blöße gibt's nicht mehr, das wäre eben auch Stoffverschwendung. Wie man sich künstig „oben" tragen wird in Paris, spottet jeder Beschreibung! Natürlich bedarf man dieserwegen auch weniger Hemdenstoff; ein Knopf auf der Schulter hält die ganze dürftige Dekoration. Und wie oben, genau so ist es unten. Kurz waren die Kleider, die Röcke ja schon immer, trotz der letzten etwas längeren Mode, die aber abgelehnt wurde. Jetzt werden die Röcke wieder kurz getragen, viel kürzer als kurz! Von wegen Stofferparnis! Ja so, die Strümpfe! Wozu Florstrümpfe? Ebenfalls Verschwendung! Da die Dinger so durchsichtig sind, so kann man sie wohl ganz entbehren! Richtig! Also läßt man die Strümpfe bei den sehr, sehr kurzen Kleidern ebenfalls weg, aus Stofferparnis — wehe dem, der anders denkt! und trägt als junge und auch nicht mehr ganz junge Dame von Welt allenfalls Wadenstrümpfe, 1 Zoll über die sehr hochhackigen Schuhe. So trippelt dann die elegante Pariser Dame durch die Weltstadt, in der die „Kultur" zu Hause ist, aber damit niemand etwa wagt, mit den Blicken in die nackten Waden zu beißen, werden besagte Blicke abgelenkt (oder gerade hingelenkt?) durch mächtig große Schuhschleifen — dazu hat man Stoff! Der Männerwelt gefällt die neue obere und untere Wadenmode, so hört man sagen trotz der großen Schuhschleifen sehr gut. Manche meinen auch, die übernächste Sommermode werde die Damen „barfuß bis an die Nasenspitze" zeigen, just wie gewisse Damen in der römischen Kaiserzeit.

## Was ist ein Mann wert?

Es berührt uns Männer angenehm, wenn in einer Frauenzeitschrift auch einmal Nettes über die Männer gesagt wird. Das kommt sonst ja nicht oft vor. Eine erfreuliche Ausnahme bildet da Lady Vincent, eine bekannte Figur der englischen Gesellschaft, die sich in einem Artikel über den Wert des Mannes zu dem Geständnis herbeiläßt, daß der Mann schließlich doch noch zu allerlei brauchbar ist.

So wie alle Dinge auf dieser Erde, sagt die Lady, hat auch der Ehemann seine guten Seiten. Es ist richtig, sehr oft weiß ich nicht, was ich mit meinem Mann anfangen soll, aber es gibt doch auch wieder Augenblicke, wo ich ihn in der Tat schätze. Beispielsweise tut er ausgezeichnete Dienste, wenn es sich darum handelt, einen lästigen Anbeter loszuwerden. Wenn man gar keine Gelegenheit sieht, sich von dem Bewunderer unserer Schönheit zu befreien, dann braucht man nur halblaut zu flüstern: „Wie gerne würde ich noch länger mit Ihnen zusammenbleiben, aber es geht leider nicht, denn sehen Sie, mein Mann ist so furchtbar eifersüchtig."

Wirklich, das ist ein probates Mittel, aber sage davon lieber nichts zu deinem Mann, er könnte vielleicht auf falsche Gedanken kommen.

Und dann ist der Mann unentbehrlich in Toilettefragen. Er ist der einzige, der ein ehrliches Urteil abgibt. Auf die Verkäuferin kannst du dich nicht verlassen u. auf eine Freundin, die du mitnimmst, erst recht nicht. Die Verkäuferin kann noch so hoch und heilig versichern, daß ich mit diesem Kleid aussehe, wie ein Mädchen von 18, aber wenn mein Mann sagt: „Kauf das Ding nicht, das macht dich alt," dann weiß ich genau, was ich zu tun habe. Er allein sagt die Wahrheit und sorgt dafür, daß ich bei meinem Kauf nicht hereinfalle.

Jedenfalls, wenn man alles in allem nimmt, lohnt es sich schon, zu heiraten und dann in Gottesnamen lieber all die Lasten



Nachdruck unserer mit Originalzeichen versehenen Korrespondenzen nur mit Quellenangabe gestattet.)

# Lünen und Nachbarorte.

Lünen, den 15. August 1928.

## Vom Bund der technischen Angestellten und Beamten.

Die am Sonntagnachmittag stattgefundene Monatsversammlung des Bundes techn. Angestellten und Beamten beschäftigte sich eingehend mit dem Knappschaftswesen, insbesondere mit den letzten Beschlüssen der Reichsknappschaft. Der Angestelltenälteste brachte die neuesten Beschlüsse in der Krankenkasse der Angestelltenabteilung der Ruhrknappschaft zur Kenntnis, die wir hier folgen lassen: Der Angestellten-Abteilungsvorstand der R. K. hat beschlossen, daß bei Inanspruchnahme der Zahnärzte sowohl für die Mitglieder der Angestellten-Krankenkasse als auch für die Familienangehörigen die Ueberweisung durch die Revierärzte in Fortfall kommt. Der Beschluß gilt mit Wirkung ab 1. August ds Js. — Die Anfrage, ob und wann ein Angestellter eine bewilligte Badekur antreten kann, ist grundsätzlich an den Versicherten selbst und nicht mehr an die Zeche zu richten. Es ist Sache des Versicherten, sobald er eine Badekur bewilligt bekommen hat, von sich aus die Zeche zu verständigen, daß er bis zu einem bestimmten Zeitpunkt die Badekur antreten muß. — Nach den bekannten Beschlüssen der Hauptversammlung der Angestellten-Abteilung der Reichsknappschaft werden die Pensionen der in den Betrieben weiterbeschäftigten Angestellten-Invaliden in bestimmtem Umfange gekürzt. Die Angestelltenvertreter der R. K. sind bei der Durchführung dieser Maßnahmen unbedingt auf die Mithilfe der aktiv beschäftigten Angestellten in den Betrieben angewiesen. Es muß eine restlose Erfassung aller Angestellten-Invaliden erfolgen, damit der Knappschaft ermöglicht wird, die Beschlüsse der Reichsknappschaft durchzuführen. — Zum Schluß wurde bekannt gegeben, daß im Monat Oktober ds. Js. die Knappschaftswahlen stattfinden; des weiteren, daß vom Reichskabinett nunmehr beschlossen worden ist, die Versicherungspflichtgrenze in der Angestellten-Versicherung von 6000 Mk. auf 84 000 Mk. heraufzusetzen. Die knappschaftlichen Anträge sind dadurch nicht zur Berücksichtigung gekommen, denn die Reichsknappschaft hat als Grenze 12.000 Mk. gefordert.

❖

## Arbeitsgemeinschaft der Katholischen Gesellen-Vereine von Groß-Lünen.

Heeßen, die Perle des Lippetals, der Ort der Westfälischen Heimatspiele, ist am kommenden Sonntage das Ziel des Gemeinschaftsausfluges der kath. Gesellenvereine von Altlünen, Herz-Jesu, Lünen-Süd, Lünen-Horstmar und Kappenberg. Hier im duftenden, am sanften Abhang gelegenen saftgrünen Tannenwalde ist eine Naturbühne erstanden, die einzigartig dasteht. Prächtige Bühnenbauten umrahmen das raumgreifende und doch so überaus idyllische Spielfeld. Majestätisch ragen die massigen Säulen des pharaonischen Palastes in ihrer leichten, ägyptischen Farbenpracht empor. Die mutige Spielschar wählte in diesem Jahre Sebastians Wieser's großes biblisches Schauspiel: „Joseph und seine Brüder". Das Drama entwickelt sich nach einer klaren Disposition in zwingender Weise und eilt ungehemmt dem packenden Höhepunkte zu. Ein prächtiger Ausklang ist das Nachspiel, das die Versöhnung Josephs mit den Brüdern bringt, über der gleich einer wundersam milden Abendsonne der Segen des alten Vaters leuchtet und seine Strahlen in die Herzen aller ausgießt. Das Spiel ist geeignet, opferfreudigen, idealen Sinn, edles Wollen und Streben in unserer Jugend zu wecken. Natur und Kunst vereint entbieten ein herzliches Willkommen. Drum auf nach Heeßen! Gemeinschaftliche Abfahrt von Bahnhof Lünen-Süd Sonntag, den 19. Aug., 8,43 Uhr. Nach der Ankunft in Hamm Teilnahme am Hochamt in der Agneskirche. Nach dem Gottesdienst Besichtigung des Gesellenhauses und der Stadt Hamm. Sodann Wanderung durch reizvolle Waldwege von Hamm nach Heeßen unter Voranmarsch der Trommlerkorps der einzelnen Vereine. Herr Rektor Wesseling aus Heeßen hat in freundlicher Weise die Führung übernommen vom Bahnhof Hamm nach Heeßen. Nach genußreichem Spaziergang durch den rauschenden Wald bietet der Gasthof Ludger Wesseling-Heeßen den Vereinen einen angenehmen Aufenthalt. Gemeinschaftliches Mittagessen daselbst (75 ₰.) Gegen 2 Uhr Besichtigung des Schlosses Heeßen. 3,30 Uhr Aufführung des Festspieles: „Joseph und seine Brüder". (Massenscenen, Reigen, Chor, Orchester). Karte ca. 80 ₰. Den bisher stattgefundenen Anmeldungen entsprechend, hat dieser Sommerausflug bei allen Gesellen, Ehrenmitgliedern und Angehörigen einen regen Anklang gefunden. Möge dieser Ausflug im Sinne der Gemeinschaftsarbeit des Gesellenvereins Alt und Jung bei Lied und Spiel einige frohe Stunden in Gottes freier Natur erleben lassen! Parole für Sonntag: „Auf zur Freilichtbühne nach Heeßen!"

❖

* **Wirtschaftsübernahme.** Mit dem heutigen Tage hat der Gastwirt Herr Wilh. Dölemeyer die bestbekannte und altrenommierte Gastwirtschaft der Frau Ww. Möllmann, Borkerstr. 37, übernommen. Dem neuen Wirt hierzu ein herzliches „Glück auf!"

* **Kavallerie-Verein Lünen.** Am Sonntag, den 5. August, fand die Gründungsversammlung des Kavallerie-Vereins Lünen im Gasthof E. Hartmann statt. Die Versammlung war gut besucht. Der Vorstand wurde noch nicht definitiv gewählt, da man annimmt, daß sich noch mehr ehemalige Kavalleristen melden werden. Eine Sammlung bei den anwesenden 18 Personen ergab den schönen Betrag von 16,75 M zur Gründung eines Kassenfonds. Am kommenden Sonntag, sowie wie jeden weiteren Sonntag ist abends 19,30 Uhr bei Emil Hartmann Treffpunkt.

* **Denkmals-Weihe der 39er am 2. September.** Anläßlich der Einweihungsfeierlichkeiten und des damit verbundenen Regimentsappells wird eine umfangreiche Gedenkschrift herausgegeben, deren Inhalt mit großer Sorgfalt zusammengestellt worden ist und weit über den Rahmen eines üblichen Festbuches hinausgeht. Außerdem erhalten die Teilnehmer ein besonderes Programm und ein Festabzeichen, die zur Teilnahme an allen Veranstaltungen berechtigen. Festbuch, Programm und Abzeichen kosten zusammen 2 RM. und sind gegen Voreinsendung von 2,30 RM. etwa vom 15. August ab durch die Geschäftsstelle zu beziehen. (Mitglieder von Vereinen ehem. 39er wenden sich an ihren Ortsverein). Die Feierlichkeiten beginnen am Samstag, dem 1. September, mit einem Begrüßungsabend. Bei der Enthüllungsfeier selbst sind die alten Regimentsfahnen sämtlicher 3 Regimenter (Füsilier-, Reserve- und Landwehr-Regiment) zugegen, sodaß allen ehemaligen 39ern Gelegenheit gegeben ist, ihre alten Feldzeichen noch einmal zu sehen. Weitere Auskünfte erteilt die Geschäftsstelle in Düsseldorf, Leopoldstraße 23, woselbst auch Drucksachen, Werbematerial usw. anzufordern sind.

* **Das Publikum läßt sich erziehen!** Seit Jahren arbeitet die Post an der Erziehung des Publikums Immer wieder wird in Statistiken auf die große Zahl der unanbringlichen Sendungen hingewiesen und zur Aufmerksamkeit und Sorgfalt ermahnt. Dieses Erziehungswerk hat im vergangenen Jahre offensichtliche Früchte getragen. Denn die Zahl der unanbringlichen Sendungen hat sich nach dem Geschäftsbericht der Deutschen Reichspost über das Wirtschaftsjahr 1926 erheblich verringert. Im Jahre 1925 entfielen auf eine Million aufgelieferter Briefe 217 unanbringliche, im Jahre 1926 nur 200. Bei Postkarten ist das Verhältnis noch günstiger: 691 und 516. Am auffälligsten aber ist die Besserung bei den Drucksachen, Geschäftspapieren und Mischsendungen; statt 89 unanbringlicher Sendungen im Jahre 1925 waren es im Jahre 1926 nur 54; die Besserung beträgt also nahezu 40 Prozent. Insgesamt beträgt die Besserung etwa 25 Prozent. Wenn sie in den folgenden Jahren in der gleichen Weise fortschreitet, wird es in vier Jahren keine unanbringlichen Sendungen bei der Reichspost mehr geben. Hoffen wir das Beste!

* **Vereinfachung des Formularwesens bei der Post.** Die Reichspost wird allmählich in der Vereinfachung ihres Formularwesens dem Beispiele der Großbanken folgen. Zunächst führt sie für telegraphische Postanweisungen nach dem Auslande ab 1. September auf blauem Steifpapier neue Formulare ein, die Postanweisung, Einlieferungsschein, Ueberweisungstelegramm und Auszahlungsmeldung vereinigt enthalten.

❖

n. **Lünen-Süd,** 14. Aug. (Bedauerlicher Unfall.) Am Samstagmorgen erlitt der 15jährige Josef Dudziak von hier, Sedanstraße 31, einen bedauerlichen Unfall. Er fuhr auf einem mit Sand beladenen Anhänger eines dem Fuhrunternehmer Sch. gehörigen Lastautos durch den Stadtteil Beckinghausen, stürzte ab und wurde von dem Anhänger, dessen Räder ihm über das linke Bein gingen, schwer verletzt. Er erlitt einen komplizierten Oberschenkelbruch und sonstige schwere Verletzungen. Der Bedauernswerte wurde dem St. Marienhospital in Lünen überwiesen.

g. **Oberaden,** 13. Aug. (Eine vernünftige Anordnung der Provinzialverwaltung.) Bekanntlich ist die Provinzialstraße Kamen—Lünen besonders im Bereich unserer Gemeinde äußerst reich an unübersichtlichen Kurven. Um nun diese Stellen neben den bereits angebrachten Verkehrsschildern, die auf die Gefährlichkeit jener Stellen hinweisen, noch besonders zu kennzeichnen, hat die Provinzialverwaltung eine im Interesse des Verkehrs liegende Anordnung getroffen. So wurden alle an der Außenseite einer Kurve stehenden Bäume, einen halben Meter über dem Erdboden beginnend, in Mannshöhe weiß angestrichen, sodaß diese Kurven schon weithin sichtbar sind. Besonders vorteilhaft dürfte sich der Anstrich zur Nachtzeit auswirken und so die Kraftfahrzeugführer auf die Kurvenführung aufmerksam machen.

**Dortmund-Derne,** 15. Aug. (Ein Unfall bei der Schießarbeit) ereignete sich am Montag im unterirdischen Grubenbetriebe der Zeche Gneisenau. In dem Querschlag, der zwecks Verbindung mit der Zeche Scharnhorst getrieben wird, entzündeten sich die besetzten Schüsse plötzlich, während die Leute noch vor der Arbeit waren. Durch die gesprengten Gesteinsmassen wurden die Hauer Rudolf Döring aus Husen, der dem Krankenhaus zugeführt werden mußte, sowie Fritz Ballul aus Derne und Heinrich Hesse aus Brackel verletzt. Die Untersuchung des Unfalles ergab, daß die Schüsse durch Streuströme, die sich im Grubenbetriebe durch die Oberleitungsmaschinen bilden, gezündet wurden.

# Wanderpreisschießen der Schützenvereine Lünen und Umgegend am 11. und 12. August.

Das vom Verein ehem. Jäger und Schützen von Lünen zum dritten Male in Szene gesetzte Wanderpreisschießen nahm bei wunderbarstem Wetter einen harmonischen Verlauf. Da auf die 20er Ringscheibe geschlossen wurde, was allgemein begrüßt wurde, nahmen es die Schützenbrüder recht ernst mit ihrer Aufgabe. Es wurden sehr gute Resultate erzielt. Bis Sonntag mittag war die Ringzahl 57 hoch, erst gegen Abend gelang es Herrn Bernh. Blanke, Verein Nordlünen, 58 Ringe auf die Scheibe zu bringen, ebenfalls konnte Herr Bernh. Röllmann, Verein Nordlünen, kurz vor Schluß des Schießens diese Höchstleistung erzielen. Nachdem die Dunkelheit Einhalt des Schießens geboten hatte, fand gegen 9 Uhr abends die Preisverteilung im Lokale Hartmann statt. Der veranstaltende Verein hatte auch diesmal wieder erstklassige Preise aufgeboten, die allgemeine Bewunderung fanden. Der 1. Vorsitzende, Herr Kleine, dankte allen Vereinen für die zahlreiche Beteiligung und gab der Freude Ausdruck über die Unterstützung des Bestrebens, durch diese Veranstaltung die Schützenbrüder Lünens und Umgegend zum gemeinsamen edlen Schießsport zusammenzubringen und dadurch den alten Schießsport weiter zu hegen und zu pflegen. Den Schützenverein Nordlünen, den Erringer des Wanderpreises, feierte er besonders. Dann gab er die Resultate bekannt und überreichte den fünf Wanderpreis-Schützen die Ehrenplakette für 1928. Ebenfalls wurde den Wanderpreis-Schützen für 1927 die Ehrenplakette überreicht. Anwesend von den Schützen 1927 waren Herr W. Düchting und Herr Hedtkamp; die übrigen drei Plaketten wurden dem Herrn W. Düchting als Vertreter des Schützen-Vereins e. V. Lünen übergeben. Der Wanderpreis wurde von dem Schützen-Verein Nordlünen mit 244 Ringen errungen und zwar durch Th. Witte 52 R., W. Paßmann 48 R., W. Hauschopp 48 R., Borgschulze 48 R und Blankenburg 48 R.

Es folgte dann der Schützen-Verein e. V. Lünen mit 224 Ringen; Alfr. Coers 50 R., Dr. Ruck 48 R., W. Düchting 46 R., W. Sieling 45 und Fr. Wienke 45 R.

Preise haben errungen:

1. B. Röllmann 58 R., 2. B. Blanke 58 R., 3. Jos. Kleine 57 R., 4. W. Paßmann 56 R., 5. J. Petter 55 R., 6. W. Düchting 55 R., 7. W. Bollerath 54 R., 8. F. Böckmann 54 R., 9. Fr. Wienke 53 R., 10. Merten-Nordlünen 53 R., 11. W. Hauschopp 53 R., 12. Fritz Simon 52 R., 13. Dr. Ruck 52 R., 14. Th. Witte 52 R., 15. A. König 52 R., 16. Hedtkamp 51 R., 17. Alfr. Coers 50 R., 18. Scheurer 50R., 19. Blankenburg 50 R., 20. Melis 49 R., 21. W. Löbbe 49 R., 22. Ed. Blanke 49 R., 23. Borgschulze 48 R., 24. Böltmann 47 R., 25. Cl. Möllmann 47 R., 26. Sieling 45 R.

Da der 1. Vorsitzende vom Verein Nordlünen nicht anwesend war, wurde der Wanderpreis, ein schöner Zwölfender, an den Herrn Oberst des Vereins, B. Röllmann, mit einem dreifachen Horrido übergeben. Dieser dankte dem veranstaltenden Verein für die im Interesse der edlen Schützensache geleistete Arbeit und versprach, den Wanderpreis im nächsten Jahre wieder zur Verfügung zu stellen, ihn aber nur nach hartem Kampfe wieder herauszugeben.

Es wurden dann noch besonders die Leistungen des Schützenbruders Fritz Simon-Wethmar hervorgehoben, der als Kriegsbeschädigter mit einem Arm 52 Ringe auf die Scheibe brachte, eine sehr gute Leistung. Die Preisverteilung fand dann mit einem dreifachen Horrido auf den edlen Schießsport und dem Singen des Deutschlandliedes ihren Abschluß. Gemütliche Stunden hielten die Schützenbrüder dann noch zusammen.




## Lünen-Brambauer.

g. **Schwerer Unfall auf Minister Achenbach.** In der Mittagschicht des Samstags verunglückte der Untertage beschäftigte Bergmann Wilhelm Budde aus Breiten-Methler, Sohn des Gastwirts Heinrich Budde in Breiten. Budde geriet unter hereinbrechende Kohlenmassen und konnte erst nach längerer Zeit aus seiner gefahrvollen Lage befreit werden. B. trug schwere innere Verletzungen (Darmzerreißung, Magenquetschung, Quetschung des Brustkorbes usw.) davon. Der Schwerverletzte wurde dem Dortmunder Brüderkrankenhaus zugeführt, wo an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

⊙ **Industrielle Neuanlagen.** Auch der Nordosten bringt Neubauten, wenn sie auch in ihrer Größe den westlichen Projekten nachstehen. Die Zeche „Minister Achenbach 4" ist zurzeit mit der Errichtung einer Nußkohlenwäsche beschäftigt. Die Kohlen werden augenblicklich noch mittels Seilbahn nach der Zentralzeche gebracht, sollen aber nach Beendigung des Wäschereibaues zum größten Teil an Ort und Stelle fertigbereitet werden. Gleichzeitig mit dieser Neuanlage geht der Bau der Zechenbahn nach Lünen vor sich. Die aus dem Fundament der Kohlenwäscherei gewonnenen Erdmassen werden zur Aufschüttung der Bahndämme verwendet. Das wellige Gelände macht eine Erdbewegung von etwa 150 000 Kubikmeter nötig. Das Auffinden von großen Findlingen erfordert schwere Sprengungen, und es darf an dieser Stelle dem Publikum angeraten werden, das Baugelände keinesfalls zu betreten, da es für die Bauleitung unmöglich ist, vor den Spengungen das Gelände nach Zuschauern abzusuchen. Die Zechenbahn verläuft von der Zeche „Minister Achenbach 4" nach Osten, schneidet den Lippe-Kanal und kommt auf einer Gesamtstrecke von 3,5 Kilometer nach Lünen. Die Ueberbrückungsbauten über den Kanal sind bereits vollendet. Die Brücke hat eine Gesamtlänge von 50 Meter. Die Verwaltung der Zeche „Minister Achenbach" will ihre Zechenbahn nach Fertigstellung auch der Beförderung für Bergarbeiter nach Brambauer freigeben. Viele Bergleute müssen mit dem Auto zur Schicht fahren oder mindestens 80 Minuten für einen halben Weg zu Fuß gehen. Es handelt sich meistens um Bergleute, die in den Zechenwohnungen der stillgelegten Zeche „Hermann" wohnen und entweder in Brambauer oder Waltrop ihre Arbeitsstätte haben. Die Reichsbahn könnte sehr wohl von der Zeche „Hermann" über Bork auf der bestehenden Bahn Arbeiterzüge abfertigen und bis zu den Uebergangsbahnhöfen über Lünen-Hbf. und Lünen-Süd den Bergleuten ihren Anschluß an einen Zechenzug ermöglichen.

❖

**Waltrop,** 14. Aug. (Zwei schwere Einbrüche) sind in der Nacht zum Montag in Waltrop verübt worden. Sie häufen sich immer mehr. Die Wohnung des Bürgermeisters Brockhausen wurde erbrochen, indem die Rolladen hochgeschoben und die Fensterscheiben zerschnitten wurden. Die Beute an Bargeld war gering, doch raubten die Einbrecher fast die gesamten Lebensmittelvorräte. Anschließend ist das Krankenhaus heimgesucht worden. Hier wurden Türen erbrochen, doch mußten die Diebe, ohne große Beute gemacht zu haben, abziehen, da sie gestört wurden.

❖ **Werne** (Bez. Münster), 14. Aug. (Bestrafter Jugendverderber.) Trotz seiner erheblichen Vorstrafen wegen sittlicher Verfehlungen konnte auch jetzt der 52jährige Schreiner Feuerbaum von hier seiner Leidenschaft keine Zügel anlegen. Am 26. März ds. Js. verging er sich wiederum an mehreren schulpflichtigen Mädchen. Er stand jetzt vor dem Schöffengericht in Münster dieserhalb unter Anklage. Mit Rücksicht auf seine Vorstrafen wurde gegen ihn auf eine Gefängnisstrafe von 2 Jahren und auf 5 Jahre Ehrverlust erkannt.

# Turnen / Spiel / Sport

## Lüner Turner siegreich auf dem Harkortbergfest 1928.

**Turn- und Ballspielvereinigung von 1862 Lünen.**

Das diesjährige Harkortbergfest bedeutet in der Reihenfolge der Turnfeste unseres Bezirks den Höhepunkt. Die äußeren Vorbereitungen hierzu waren von dem Harkortbergfest-Ausschuß auf das beste durchgeführt, so daß ein reibungsloser Wettkampf gesichert war. Den Wettkämpfen ging am Sonntag eine Jahn-Gedenkfeier vorauf, bei der Prof. Dr. Burguß (Dortmund) ein Bild von Friedrich Ludwig Jahn gab. Die Zahl der Kämpfer betrug 1042, davon konnten 573 als Sieger heimkehren. Besonders zahlreich waren die Alterskämpfer. Ihre Leistungen waren ausgeglichener. Von 300 Bewerbern erreichten 248 die erforderliche Punktzahl. Von den 12 Lüner Teilnehmern kehrten 9 als Sieger heim. Es errangen den Eichenkranz: Im Dreikampf für Männer 40—44 Jahre: Wilh. Düchting mit 44 Punkten. Im Dreikampf für Männer 35—39 Jahre: Karl Guder mit 48 Punkten und Heinrich Rosenbom mit 46 Punkten.

Im Vierkampf der Männer: Willi Pfeifer mit 72 Punkten, Ant. Schalupka mit 61 Punkten. Franz Volmer mit 57 Punkten, Willi Bergmann mit 56 Punkten, Georg Lorenz mit 56 Punkten, Theodor Hermann mit 55 Punkten.

Willi Pfeifer lief die sehr gute Zeit von 11 Sekunden im 100 Meter-Lauf; es gelang ihm, mit den 6 besten 100 Meter-Läufern in den Endlauf zu kommen, wovon der beste (Birkelbach) 10,6 lief. Den Siegern ein kräftiges „Gut-Heil!"

❖

## Jahnfeier.

Es wird nochmals auf die Besprechung des Festausschusses am Donnerstag, den 16. August, abends 8 Uhr, im „Lüner Hof" hingewiesen.

Auch an die Meldung der Wettkämpfer und der Sondervorführungen wird nochmals erinnert, denn nur durch rechtzeitigen Eingang der Anmeldungen seitens der Vereine ist der Ausschuß in der Lage, eine genaue und endgültige Festordnung für Sonntag, den 16. September, an dem die Jahnfeier stattfindet, auszuarbeiten.

Die Anmeldungen sind an Herrn Max Schönherr, Lünen, Westfaliastr. 99, zu richten oder mit obiger Adresse im „Lüner Hof" abzugeben.

❖

## Radsport.

Bei herrlichem Wetter wurde am Sonntag die Radrennbahn am Kappenberger See ihrem Zwecke übergeben. Der Radsportverein Wittler-Lünen mit Unterstützung des Vereins Sturmvogel Lünen-Süd hatte versucht, dem sportliebendem Publikum von Groß-Lünen den noch in den Kinderschuhen steckenden Radsport vorzuführen, was den beiden Vereinen sehr gut gelang. Es wurde ein Rennen gefahren, wie es von Berufsfahrern nicht besser hätte gezeigt werden können. Zu bedauern ist, daß seitens der Behörden von Nord- wie Groß-Lünen nicht mehr Interesse dem idealen Sport entgegengebracht wird. Sehen wir uns die Nachbarstädte an, und hier? Ebenso muß den Zaungästen ein Beileid ausgesprochen werden, wollten sie doch nicht mal den minimalen Preis von 50 ₰ opfern. Vielleicht genügt dieser Hinweis, um beim nächsten großen Rennen mit nationaler Besetzung (namhafte Fahrer), welches am 2. September stattfinden soll, von den Zaungästen befreit zu sein.

Die Sieger des Tages waren: im Rundenrekordfahren: Joh. Büscher mit 24,4 Sek. und H. Meier mit 0,6 Sek. zurück. Den Fliegerkampf, welcher das idealste Fahren im Radsport darstellt, wo der Fahrer sein Bestes hergeben muß, gewann E. Rüter und O. Garbe (Jugendfahrer) mit einer halben Radlänge zurück. Das 20 Runden Punktefahren wurde von dem Jugendfahrer O. Garbe gewonnen; wo blieb die Altersklasse? Das Eine Stunde-Mannschaftsfahren nach Sechstageart gewannen ebenfalls die Jugendfahrer Garbe-Sornig, welche sich durch tadellose Hatlung und einwandfreies Ablösen mit Handschlag besonders hervorhoben; gefahren sind hierbei 106 Runden mit einer Stundengeschwindigkeit von 30,8 klm. und einem Rundendurchschnitt von 27 Sek., eine Leistung, die nicht zu unterschätzen ist. Der Held des Tages war mithin der Jugendfahrer O. Garbe. Es gefielen weiter die Fahrer Sornig als Jugendfahrer, Rüter, Büscher und Zaremba, letzterer darf beim nächsten Treffen größer übersetzt fahren und der Lohn wird nicht ausbleiben.

Nach dem Rennen fand die Einweihung der Bahn statt. Die Begrüßungsrede des Herrn Th. Hölken als ältesten Rennfahrer Lünens und die Siegerehrung durch den Vorsitzenden des Vereins Wittler, Herrn J. Klöter, werden hoffentlich recht viele Neulinge für den Radsport gewonnen haben. Mit einem kräftigen „All-Heil" und Wiedersehensgruß wurde die Feier geschlossen. R. W. L.

## Andenken.

Wenn einer eine Reise tut, besonders seine Urlaubsreise, so denkt er selbstverchändlich mit Recht zunächst an seine Erholung, an das gute Wetter, die Verpflegung und vieles andere. Zuletzt dann auch an die Daheimgebliebenen. Das geschieht meistens am letzten Tage, den man in der Sommerfrische oder im Badeort zubringt. Man überlegt schnell, was man Tante Amalie oder Onkel Fritz mitbringen soll, wie es so schön heißt: Zum Zeichen, daß ich dein gedacht . . .

Natürlich hat man nicht gedacht, denn sonst wäre es nicht möglich, wie es leider noch immer geschieht, daß man den lieben Daheimgebliebenen wahre Hausgreuel und entsetzliche Geschmacklosigkeiten mitbringt. Der gute Onkel Fritz erhält die echtimitierte Meerschaumpfeife mit dem Bilde eines Riesenflunders und der Aufschrift: Gruß aus Swinemünde, Tante Amalie bekommt eine herrliche Vase mit dem Bilde des Dampfers „Hertha" und dem Hausmädchen wird eine besondere Freude dadurch bereitet, daß man ihr einen versilberten Seeigel als Brosche verehrt.

Das sind leider keine Uebertreibungen, sondern man kann auch heute in Sommerfrischen und namentlich in Seebädern vorstehende Aufzählungen noch bei weitem übertroffen finden. Eine ganze Industrie befaßt sich damit, diese Geschmacklosigkeiten herzustellen und leider wird sie durch ein gedankenloses Publikum noch unterstützt, weil dieses sein Geld hierfür anwendet. Wer wirklich seinen Angehörigen daheim eine Freude durch ein Geschenk bei der Heimkehr bereiten will, der kaufe nicht im letzten Augenblick, sondern denke ein wenig nach und bemühe sich etwas Passendes zu finden. Wir haben heute wundervolle Erzeugnisse deutscher Volkskunst, die nicht mehr kosten als die genannten Greuel. Also: Man denke bei dem Andenken an das Denken!

## Wo bleiben die Verlobungen?

Die Londoner „Saison" ist zu Ende. Sie hat einen glänzenden Verlauf genommen, es wurde enorm viel getanzt, es waren sehr viele und nette Mädchen da, die Stimmung auf den Bällen und Partien war so animiert wie nur je, aber, — es sind auffallend wenige Verlobungen zustande gekommen.

Das ist die Klage der Mütter heiratsfähiger Töchter und es ist begreiflich, wenn ein Lononer Blatt sofort eine Rundfrage bei den klagenden Müttern angestellt hat, um herauszubekommen, weshalb der Verlobungseifer im Vergleich zu früher so nachgelassen hat.

In England liegen die Verhältnisse kaum anders als bei uns und es ist deshalb interessant, das Ergebnis der Umfrage kennen zu lernen. Es zeigt sich, daß für das Zurückgehen der Verlobungen verschiedene Gründe vorlagen, die alle zusammenwirken. Da ist zuerst das moderne junge Mädchen selber. Es ist nicht mehr versessen darauf, schnell unter die Haube zu kommen. Man will die Freiheit der schönen Mädchenjahre möglichst lange genießen. Außerdem „imponiert" ihr der junge Mann von heute bei weitem nicht mehr so, daß sie sich ihm leicht anvertrauen möchte. Und der gereiftere Mann, der für die Ehe mehr in Betracht käme, besucht keine Bälle. Es fehlt also an geeigneten Objekten.

Dann spricht der ganze freiere Verkehr der jungen Leute untereinander mit. Wenn früher ein junger Mann einem Mädchen besondere Aufmerksamkeiten erwies, dann rechnete man im allgemeinen mit einer Verlobung. Und war der junge Mann schüchtern und zögerte gar zu lange, dann half Papa oder Mama eben nach. Heute flirten die jungen Leute nach Herzenslust miteinander, machen zusammen Ausflüge, besuchen Theater, bevorzugen dunkle Kinologen, sind unzertrennliche Tanzpartner, aber weder der junge Mann noch das Mädchen sagen sich, daß solch ein Flirt nun auch zu einer Verlobung führen müsse.

Dann aber noch eins — und das ist vielleicht der interessanteste Punkt der englischen Rundfrage — die verheirateten Frauen machen den jungen Mädchen zuviel Konkurrenz! . . . Heutzutage, klagte eine der Mütter, unterhalten viele unverheiratete Männer, die finanziell und sozial in erster Linie für die Ehe in Betracht kämen, lieber Freundschaftsverhältnisse mit verheirateten Frauen und denken nicht ans Heiraten.

Das ist gerade nicht schmeichelhaft für die Männer Aber für die Frauen auch nicht.

# Aus aller Welt.

### Ein schwerer Motorradunfall.

**Penzig,** 13. Aug. Am Sonntag vormittag hat sich auf der Staatsstraße Penzig-Leipzig an der Kreuzung der Straße von Waldenburg nach Rochlitz ein schwerer Zusammenstoß zweier Krafträder ereignet. Ein von Chemnitz kommender Elektromonteur fuhr mit seinem Kraftrade, auf dessen Soziussitz sich seine Frau befand, an der erwähnten Straßenkreuzung einem aus der Richtung Waldenburg kommenden mit ebenfalls zwei Personen besetzten Kraftwagen mit voller Wucht in die Seite. Sämtliche vier Personen wurden auf die Straße geschleudert, wo sie schwerverletzt liegen blieben. Die Frau des Chemnitzer Elektromonteurs erlitt einen Schädelbruch und verstarb alsbald. Die drei Schwerverletzten wurden dem Krankenhaus zugeführt.

*

### Schweres Bootsunglück.

**Kiel,** 13. Aug. In der vergangenen Nacht gegen 1 Uhr ist auf der unteren Schwentine das Motorboot „Alice" infolge Ueberlastung gekentert. Die „Alice", die nur acht Personen fördern darf, hatte 21 Fahrgäste an Bord, die, wie auch der Führer des Bootes, angetrunken gewesen sein sollen. Vom Linienschiff „Hessen" und von der Hafenpolizei wurden die meisten der ins Wasser Gefallenen, sowie auch das Boot geborgen; doch sind der Heizergefreite Schufeil vom Linienschiff „Schleswig-Holstein" und der Schiffsbarbier Rumel vom Linienschiff „Hessen" ertrunken. Ihre Leichen wurden geborgen. Der Führer des Bootes wurde verhaftet.

*

### Brennendes Motorboot auf dem Bodensee.

**Meersburg,** 13. Aug. Auf dem Bodensee in der Nähe von Meersburg geriet der Vergaser eines mit 75 Personen besetzten großen Motorbootes in Brand. Unter den Fahrgästen entstand ein Panik. Auf der hinteren Bootshälfte kam es zu einem derartigen Gedränge, daß mehrere Personen ins Wasser stürzten. Es gelang jedoch, sie zu retten. Das Boot konnte die Fahrt bis Meersburg fortsetzen.

❖

## Der Schwindelpastor

In der deutschen Kolonie von New York herrscht Unwille und Bestürzung, sofern nicht genug Humor vorhanden ist, dem Fall die komische Seite abzugewinnen. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß der New Yorker Trauergottesdienst für den bei einem Flugzeugunfall in Deutschland verunglückten Botschafter Maltzahn von einem Schwindler geleitet wurde. Vor kurzer Zeit erhobene Untersuchungen ergaben nämlich, daß der Pfarrer, der mit der Leitung der bedeutungsvollen Feierlichkeit beauftragt wurde, sich als Arbeitsloser in Bremen oder Hamburg einschiffte und als Geistlicher in Amerika landete. In irgendeiner Berliner Sekte hatte er sich laienmäßig betätigt und sich Kenntnisse über den äußeren Gang des kirchlichen Dienstes erworben. Die Entfernung von der Heimat ließ ihn auf den Gedanken kommen, sich als Priester aufzuspielen und bei der deutsch-evangelischen Gemeinde um Anstellung oder zumindestens um die Gelegenheit, Gottesdienste abhalten zu dürfen, nachzusuchen. Seinem sicheren Auftreten wurde geglaubt. Man gab seinen Bitten nach und beauftragte ihn mit Vertretungen, die der Betrüger dazu benutzte, sich in den Vordergrund zu drängen. Er suchte und gewann Freunde, betätigte sich als Fürsprecher für Unterstützungsbedürftige, veranlaßte Wohltätigkeitsfeste und erreichte zuletzt, daß ihm die Gedächtnisfeier für den verunglückten Botschafter übertragen wurde.

Diese Auszeichnung war sein Verderben. Die Ansprache, die er vor Konsulen, angesehenen Persönlichkeiten und zahllosen Mitgliedern der deutschen Kolonie hielt, war zu auffallend. Er hielt eine Rede, die nur aus Phrasen bestand, und nicht dazu geeignet war, eines Mannes zu gedenken, dessen Verdienst es war, die für Deutschland verlorenen Sympathien Amerikas wiedergewonnen zu haben. Keine Silbe berührte die politische Eigenschaften des Verstorbenen, keine erinnerte an seine gesellschaftliche Geschicklichkeit und keine an seine menschlichen Vorzüge. Leeres Geplapper, eine Stunde lang, oder noch länger.

Die Kolonie geriet in Erstaunen und die deutschen Konsuln in Empörung. Man begann Argwohn zu schöpfen, machte sich an Nachforschungen und kam hinter die Machenschaften eines Unwürdigen, der sich weiterhin nicht gescheut hatte, Unterstützungsgelder und Einnahmen aus Wohlfahrtsveranstaltungen für sich zu verwenden.

Der Aerger über den Vorfall ist in New York allgemein. Man beklagt es, daß Maltzahn gerade in der deutschen Gemeinde New Yorks, die ihm besonders viel zu verdanken hat, einen so schmählichen Sprecher für seinen Nachruf gefunden hat.

### Aufsehenerregender Raubmord in Paris

Am Freitag nachmittag wurde in Paris ein Raubüberfall verübt, bei dem es zwei Tote und zwei Verwundete gab. Am Vormittag erschien in einem Juwelierladen ein Kunde und ließ sich von dem Inhaber eine Reihe von Schmucksachen zur Auswahl vorlegen. Hierauf verließ er das Geschäft, ohne irgendetwas zu kaufen. Am Nachmittag erschien er wieder. Ohne ein Wort zu verlieren, gab er mehrere Schüsse auf den Juwelier ab, der tot hinfiel. Die Frau des Juweliers, die sich im oberen Stockwerk aufhielt, sprang aus Schreck aus dem Fenster und verletzte sich schwer. Die von Vorübergehenden herbeigerufene Polizei sah sich zu einer regelrechten Belagerung des Ladens gezwungen, da der Verbrecher aus dem Fenster wiederholt Schüsse auf die Straße abgab. Nach lebhaftem Kugelwechsel gelang es der Polizei, in das Geschäft einzudringen, wo sie den Banditen mit einem Revolverschuß im Rücken tot vorfand. Ein Weinhändler in einem gegenüberliegenden Geschäft war gleichfalls von einer Kugel getroffen worden. Sein Zustand ebenso wie der der Frau des Juweliers ist ernst.

*

### Zwölf Millionen Mark ausgeschlagen.

**Er ist mit seinem Wochenlohn vollauf zufrieden.**

Ein für gewöhnliche Begriffe merkwürdiger Mann ist Claude R. Link, ein Neuyorker Gerichtsdiener, der in den Diensten des Bezirks-Staatsanwalts Banton steht. Kürzlich erschien bei ihm ein Rechsanwalt, der ihm mitteilte, daß er und seine Mutter 12 Millionen Mark geerbt hätten. Der Rechtsanwalt war auf einen Freudenausbruch vorbereitet; er muß wohl ein ganz dummes Gesicht gemacht haben, als ihm Link seelenruhig antwortete: „Ich bin mit meinem Wochenlohn von 160 Mark sehr zufrieden und wünsche nicht, mehr zu verdienen." Dabei ist Mister Link nicht etwa irgendein Idealist, der wegen irgendeiner Weltanschauung Geld verabscheut; er ist vielmehr ein sehr ruhiger, sehr nüchterner, sehr klar denkender Mann. Trotz der großen Erbschaft ist er entschlossen, weiter im Bureau des Staatsanwalts zu arbeiten; er hat sich nur soweit aus seiner Ruhe bringen lassen, daß er sich einige Stunden frei nahm, um seine Mutter von dem Ereignis zu benachrichtigen. Der Rechtsanwalt drängte ihn, nicht sein Glück zu verscherzen und die Erbschaft anzunehmen; schließlich erklärte Mr. Link: „Nun gut, ich werde das ganze Geld meiner Mutter geben, die sehr arm ist. Aber ich selbst will nichts haben."

## Handel und Verkehr.

### Lüner Wochenmarkt.

Lünen, 15. Aug. 1928.

Wie immer, ließ auch die gestrige Zufuhr nichts zu wünschen übrig. Bei flottem Betrieb entwickelte sich ein lebhaftes Geschäft, das folgende Preise notierte:

Hühnereier 9 Stck. 1 M, Enteneier 8 Stck. 1 M, Landbutter 1,80 M, Speisequark 30 ₰.

Gurken 40 und 50 ₰, Radieschen 10 ₰, Wurzeln 15 ₰, Bund Zwiebeln 10 ₰, Rot- und Weißkohl 20 ₰, Blumenkohl 50 ₰, Salat 10 ₰, Rote Beete 15 ₰.

Pflaumen 60 ₰, Pfirsiche 70 ₰, Birnen 25 ₰, Bananen 40, 45 und 50 ₰, Tomaten 30, 35 und 40 ₰, Aepfel 30 und 40 ₰, Apfelsinen 40 ₰, Zitronen 25 ₰.

Gefrierfleisch 70 und 80 ₰, frisch. Rindfleisch 1,10 M, Kalbfleisch 1,40 M, Schweinefleisch 1 und 1,30 M, Speck ger. 1,20 M, Speck hies. 1,20 M, Speck fetter 1,10 M, Eisbein 65 ₰, Leberwurst 1,40 und 1,50 M, Blutwurst 1 und 1,40 M, Zungenwurst 1,40 M, Braunschweiger 1,60 M, Knoblauchwurst 1,20 M, Schwartemagen 1,40 M, Mettwurst 1,50 und 1,80 M, Blockwurst 1,70 und 2 M, Cervelatwurst 1,90 M, Salami 2 M.

Limburger 80 ₰, Edamer 90 ₰, Mainzer 70 ₰, Allgäuer 80 ₰, holl. Vollfett 1,20 und 1,30 M, Schweizer 1,80 M, holl. Fettkäse 90 ₰, Tilsiter 1,30 M.

Salzheringe 12 und 14 Stck. 1 M, Räucherlachs 40 ₰, Schellfisch 35 ₰, Seelachs 40 ₰.

## Programme des Westdeutschen Rundfunks.

**Donnerstag, den 16. August 1928.**

10,15—11,10 Sendungen für Versuche und die Industrie.
10,30—10,40 Unterbrechung der Sendungen durch: Erste Tagesnachrichten, Amtliche Wasserstandsmeldungen.
12,10—12,50 Mechanische Musik.
12,50 Erster Wetterbericht.
12,55 Nauener Zeitzeichen, anschließend bis 13,05 zweite Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten.
13,05—14,30 Köln: Ausgewählte Schallplatten.
13,30 Unterbrechung des Mittagskonzertes durch „Programmbemerkungen."
14,30 Köln: Funkwerbung: Ratschläge fürs Haus.
15,15—16,00 Uebertragung von der Weserwerft Bremen: Stapellauf der „Bremen". Taufrede: Reichspräsident v. Hindenburg.
16,00 Wirtschaftsberichte.
17,00—17,25 Köln: Dr. W. Schmidt: Bücherstunde.
17,25—18,00 Köln: Alfons Paquet: Aus eigenen Dichtungen.
18,00—18,55 Köln: Richard Wagner-Stunde ausgeführt vom Orchester des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Kühn. Solisten: Strienz (Baß), Mittmann (Violine). Tannhäuser-Ouvertüre, Albumblatt (Violinf.), Wahnmonolog und Fliedermonolog aus den „Meistersingern."
18,30 Unterbrechung des Vesperkonzertes durch „Programmbemerkungen."
18,55 Vom Tage.
Anschließend: Wirtschaftsmeldungen, zweiter Wetterbericht und Sportbericht.
19,20—19,45 Elberfeld: Dr. Pfennig: „Moselfahrt im Faltboot"
19,45—20,00 Köln: Privatdozent Dr. Netz: „Berühmte Männer der Technik" (2): James Watt.
20,15 Düsseldorf: Vom Flötenton zum Saxophon. Ausführende: Das Düsseldorfer Kammerorchester. Willi Werth (Klavier) . Im Programm: Werke von Mozart, Jung (Fagottkonzert), Busoni, Wolf-Ferrari, Urbanek usw.
Anschließend Köln: Letzte Meldungen, Sportbericht.
Anschließend Funkwerbung: Mitteilungen aus der Geschäftwelt.
Anschließend bis 24.00 Köln: Uebertragung des Konzerts der Bobby-Roberty-Band aus der „Charlott" Köln.

Verantwortlich: Christl Bäumler, Lünen i. W.

## Wetterbericht der Wetterwarte Essen

vom 14. August 1928.

Das Tiefdruckgebiet ist mit seinem Kern nach Schottland fortgeschritten und dringt nur langsam vor, während sich von Südwesten her wieder hoher Luftdruck über Süddeutschland ausgebreitet hat. Heute früh war es in Deutschland trocken, im Osten teilweise heiter, sonst wolkig. Die Morgentemperaturen lagen zwischen 14 und 18 Grad.

**Aussichten bis Donnerstag:** Wechselnde Bewölkung, vereinzelt leichte Regenfälle und Gewitterneigung, mäßig warm.


**Oeffentliche Steuermahnung!**

An die Zahlung nachstehender Steuern und Abgaben wird hiermit erinnert:

1. Grundvermögens- und Hauszinssteuer für August
2. Gewerbeertragssteuer, 2. Quartal (nach der vorjährigen Veranlagung zu zahlen),
3. Lohnsummensteuer für Juli,
4. Schulgeld für das Realgymnasium und die Höhere Mädchenschule für August,
5. Hundesteuer, 1. Halbjahr,
6. Städtische Gebühren für Kanalisation, Straßenreinigung und Müllabfuhr,
7. Katholische Kirchensteuer, 1. Halbjahr.

Vorstehende Abgaben sind bis zum 22. Aug. zu zahlen. Nach Ablauf dieser Frist erfolgt die Zwangsbeitreibung. Rückstände müssen mit 10 % verzinst werden.

Lünen, den 15. August 1928.

**Die Stadthauptkasse als Vollstreckungsbehörde:**
J. V.: Meier. 2563

Ein
**Pianino**
welches Sie dauernd erfreut u. niemals enttäuscht, liefert Ihnen die Firma „Ebel & Sohn".
Verlangen Sie Katalog u. Preisliste direkt von der
**Pianofortefabrik Ebel & Sohn**
Unna i. Westf. 5673

Suche noch einige
**Waschstellen**
im Hause. — Auch Flick- und Stopfarbeit wird angenommen. 0737
Frau Aleva,
Lünen, Westfaliastraße 50

Wegen Erkrankung des jetzigen suche sofort ein tüchtiges
**Kinder-Mädchen**
im Alter von 17 bis 18 Jahren.
Frau Paul Schlunke
Nordlünen, Borkerstraße 280.

Tüchtiges 0735
**Mädchen**
nicht unter 18 Jahren, zum 1. September 1928 gesucht für Küche und alle Hausarbeit.
C. Krumme, Langestraße 29

**Günstig!**
Maß-Anfertigung eleganter Herren-u.Damengarderoben
Wwe. A. Kussel
Kappenbergerstr. 192.

**Moderne**
Herrenbekleidung nach Maß zu günstigen Preisen.
Herm. Lehmann
Brambauer, Freiligrathstr. 29.

**Creme Leodor**
Vier wichtige Verwendungsmöglichkeiten:
**Bei Sonnenbrand** ist Creme Leodor ein wundervoll kühlendes Mittel gegen schmerzhaftes Brennen der Haut.
**Bei Insektenstichen** verhindert Creme Leodor, dick aufgestrichen, schmerzhaftes Anschwellen und Juckreiz.
**Als Puderunterlage** leistet Creme Leodor mit ihrem dezenten Blütengeruch vorzügliche Dienste.
**Bei roten Händen** und unschöner Hautfarbe verleiht die schneeig-weiße Creme Leodor den Händen u. dem Gesicht jenen matten Teint, wie er der vornehmen Dame erwünscht ist.
Tube 60 Pf. und 1.— Mk., die dazugehörige Leodor-Seife Stück 50 Pfg. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben. Bei direkter Einsendung dieses Inserates als Drucksache (Umschlag nicht zukleben) mit genauer und deutlich geschriebener Absenderadresse auf dem Umschlag erhalten Sie eine kleine Probesendung kostenlos durch Leo-Werke A.-G., Dresden-N. 6
Nr. 1600

**Drucksachen**
**für den Bürobedarf**
wie Briefbogen und Umschläge, Rechnungen Mitteilungen, Preislisten und Kataloge in einfacher und vornehmer Ausführung. —
Vertreterbesuch und Preisangebote auf Wunsch.
**Buchdruckerei Wilh. Bongers, Lünen**
**Langestraße 21-23, Fernsprecher 188**

**Auf Kredit**
liefert
ohne
**1 Pfg.**
Anzahlung
**Möbel**
**aller Art**
**H. Kemper**
**Lünen, Langestr. 68**
2545

**Teppiche**
ohne Anzahlung
Läufer, Tisch- und Diwandecken in 12 Monatsraten.
Norddeutsche Waren-Handelsgesellschaft m. b. H.
Abt. Teppiche
Berlin W 62, Maassenstraße 36.
Verlangen Sie sofort bemusterte Offerte. — Diskretion zugesichert.

**Nerven-Erkrankungen**
Herzschwäche, Nervenschwäche (Neurastenie), Herzasthma, Kopfschmerzen
sofortige Hilfe im
**Asthma-Inhalatorium Jungborn**
Dortmund, I. Kampstr. 87,
Eingang Katharinenstraße.
Sprechstunden von 9—12 Uhr und 3—7 Uhr.

In der
**Schuhmacherei**
von
**Th. Falk**
Lünen, Seydlitzstraße 15
erhalt. Sie Ihre Schuhe gut, schnell und billig repariert.
Annahmestelle: Langestr. 70

**Willy Grebe**
Magnetopath und Naturheilkundiger. 289
Neugeistige Psychotherapie, Heilweise, individuelle Behandlung aller Kranken nach 20jährigen praktischen Erfahrungen.
**Dortmund, Stiftstr. 11**
direkt beim Sporthaus Fischer, an der Reinoldikirche und dem vegetarischen Speisehaus Eden.
Sprechstunden 9-12 und 3-6 Uhr.

**Offene Beine**
Ein einfaches, billiges Hausmittel, ärztlich empfohlen. Ständig eingehende Anerkennungen. Auskunft kostenl.
H. Funke, Leipzig 181
0183 Theresienstraße 5.

**Meine Spezialität:**
Schröpfen und Ohrenausspritzen, schmerzloses Entfernen von Warzen, Hühneraugen und Hornschwielen, gewissenhafte Behandlung in der Beseitigung von eingewachsenen Nägeln u. s. w. —
**Egon Hilburg, Brambauer**
Waltroperstraße 46, Fernruf 519 Amt Mengede.



**LEBEWOHL**
das beste Mittel gegen
**Hühneraugen**
und
**Hornhaut.**
Blechdose (8 Pflaster) 75 Pf., Lebewohl-Fußbad gegen empfindliche Füße und Fußschweiß, Schachtel (2 Bäder) 50 Pfg. erhältlich in Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben bei: E. Gellfuß, Schwanen-Drogerie, Central-Drogerie H. Groß-Selbeck.